



Gröpelingen bildet.



LOKALES BILDUNGSBÜRO GRÖPELINGEN

ERFAHRUNGEN, KONZEPTE, PROJEKTE



Der Bremer Stadtteil Gröpelingen ist ein Stadtteil mit großen Potentialen. Doch die Ergebnisse der Sozial- und Bildungsberichterstattung zeigen, dass Bildungserfolg und Bildungsbeteiligung deutlich niedriger sind als im städtischen Durchschnitt. Im Rahmen des Bundesprogramms „Lernen vor Ort“ hat die Senatorin für Bildung und Wissenschaft deshalb modellhaft ein „Lokales Bildungsbüro“ für den Stadtteil entwickelt. Ausgangspunkt waren die Fragen:

- Wie können langfristig Bildungsbarrieren in Gröpelingen überwunden werden?
- Wie können die Bildungsinstitutionen vor Ort ihre Zusammenarbeit kohärenter gestalten?
- Wie können Bildungsangebote passgenauer für die Bedürfnisse der Kinder, Jugendlichen und Familien gestaltet werden, um Bildungsbenachteiligung zu überwinden?

In einem dreijährigen Prozess berieten Stadtteileinrichtungen, Schulen, Kitas, Ortspolitik und Fachreferenten der Verwaltung über lokale Bildungsstrategien und entwickelten zahlreiche neue Ansätze für bessere Bildung vor Ort. In diesem Arbeitsheft werden die konzeptionellen Hintergründe, die einzelnen Arbeitsschritte, Vorhaben, Ergebnisse und Entwicklungsmöglichkeiten des „Lokalen Bildungsbüros“ dokumentiert.

„Lernen vor Ort“ ist ein vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) initiiertes Strukturentwicklungsprogramm mit dem Ziel, die Organisation von Bildung durchgängiger, übergreifender und vernetzter zu gestalten. Die einzelnen Elemente einer kommunalen oder lokalen Bildungslandschaft sollen anschlussfähiger werden und besser ineinander greifen. Grundlagen der Arbeit sind gesicherte Daten (Bildungsmonitoring), die Auskunft über Handlungsbedarf geben.

Die Kommunen Bremen und Bremerhaven arbeiten im Verbund miteinander und werden mit z. Zt. 35 weiteren Kommunen seit Herbst 2009 bis August 2014 aus dem Programm gefördert. Die Federführung für „Lernen vor Ort“ in Bremen liegt bei der Senatorin für Bildung und Wissenschaft.

BESTANDSAUFNAHME
Bildungs- und Sozialberichterstattung liefern wichtige Daten, um Handlungsbedarf im Stadtteil zu erkennen und Aktionsfelder zu definieren.
Seite 4-7



2010

2010 Start „Lernen vor Ort“ Bremen / Bremerhaven

Auftakt Konzeptentwicklung

2008 Bundesprogramm Lernende Regionen:

Aufbau kooperativer Bildungsnetzwerke zwischen Kitas, Schulen und kulturellen Einrichtungen in Gröpelingen

Gründung art basic center gröpelingen:

Verbundprojekt der außerschulischen Kulturbildungseinrichtungen

Schülerinnen und Schüler der Grundschule
Auf den Heuen präsentierten anlässlich der
Fachtagung „Bildungsferne oder ferne Bildung?“
die gemeinsam mit tanzwerk bremen produzierte
Performance „Rache ist Knopf“. Auf dem Fachtag
diskutierten mehr als 140 Teilnehmer/-innen aus
Verwaltung, Bildungs- und Kultureinrichtungen, wie
kulturelle und non-formale Bildung helfen kann,
Bildungsbenachteiligung zu überwinden und welche
Strukturen es dafür braucht.



WIE EINE BILDUNGSLANDSCHAFT ENTSTEHT

LOKALES BILDUNGSBÜRO

Im Rahmen von Bildungskonferenzen und Fachworkshops werden die Aktionsfelder mit Stadtteil-einrichtungen, zivilgesellschaftlichen Partnern, Ortpolitik und Fachverwaltung abgestimmt und definiert. So entsteht schrittweise das Konzept für das Lokale Bildungsbüro. **Seite 8 – 15**



QUARTIERSBILDUNGSZENTRUM MORGENLAND

Das QBZ ist ein neuer Ort für Bildung an der Schnittstelle von schulischer und außerschulischer Bildung. Die Angebote werden von Städteteilinrichtungen, Schulen und Kitas gemeinsam entwickelt und richten sich an Kinder, Jugendliche und deren Familien. **Seite 16 – 19**



QUALITÄT IM VERBUND

Mit dem Programm QUIMS (Qualität in multikulturellen Schulen und Stadtteilen) arbeiten die Bildungsinstitutionen gemeinsam zu den Themen Sprachförderung/Mehrsprachigkeit, Partizipation, Kooperation und Schulerfolg. Übergreifende Fortbildungen und gemeinsame Projekte sind der Kern des Programms. **Seite 20 – 25**



CAMPUS OHLENHOF

Rund um den Neubau der Oberschule Ohlenhof entwickeln die Einrichtungen des Ortsteils eine Bildungslandschaft im Quartier. Jugendarbeit, Grund- und Oberschule, Sport- und Freizeiteinrichtungen, kulturelle Einrichtungen und weitere Akteure bauen ein Bildungsnetzwerk. **Seite 26 – 27**

2011

2012

Konferenz „Bildungsferne oder ferne Bildung?“

Start der Pilotprojekte „Bildungspartnerschaften mit Eltern“

Konferenz „Wie Bildungslandschaften entstehen“

Staatsrätevereinbarung zum Aufbau „Lokales Bildungsbüro“ Gröpelingen

Transfer QUIMS r

Quartiersbildungszentrum

Auftakt Koordinierungsrunde Übergang Kita Grundschule

Start der QUIMS-Qualifizierung für Lehrkräfte

Werkstatt Litera

Auftakt Qualität in multikulturellen Schulen und Stadtteilen (QUIMS)

Erprobungsphase QUIMS

Auftakt Campus Ohlenhof

Werksta

Auftakt Koordinierungsrunde Übergang Schule – Beruf im Bremer Westen

Start der ersten QUIMS-Projekte

Start der Arbeitsgruppe „Entwicklungsplan Migration und Bildung“

Pilotprojekt „Mehrsprachiger E

Integrierter Entwicklungsplan für den Bremer Westen „Das Protokoll“

Klausurtagung der Bre

Konferenz „Bildung und Sprache in einem internationalen Stadtteil“



ELTERN UND SCHULEN ALS PARTNER

In einem intensiven Abstimmungsprozess wurde ein neues Selbstverständnis für die Zusammenarbeit mit Eltern und Familien erarbeitet. Bildungspartnerschaften auf Augenhöhe sind ein wichtiges Arbeitsfeld für ein lokales Bildungsmanagement. **Seite 28-31**



WERBEN FÜR BILDUNG

Die Arbeit von „Lernen vor Ort“ wurde mit einem umfangreichen Marketing begleitet, um für die Ziele des Programms zu werben, aber auch, um die zahlreichen Projekte und Erfolge einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. **Seite 34**



VON DER SCHULE IN DEN BERUF

Der Bremer Westen mit Gröpelingen, Walle, Überseeestadt und Industriehäfen ist eine Ausbildungsregion mit mehr als 350 Ausbildungsbetrieben und einem breiten Angebot beruflicher Schulen. Doch der Übergang von der Schule in die berufliche Ausbildung gelingt nicht immer problemlos. Schulen, Stadtteileinrichtungen und Ausbildungsbetriebe arbeiten deshalb an einem lokalen Netzwerk für Ausbildung. **Seite 32-33**



TRANSFER

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung betreibt gemeinsam mit den Kommunen Hamburg und Bremen die Transferagentur „Adapter“. Aufgabe des Adapter-Teams ist es, die bei den Kommunen bei der Verstetigung der erreichten Ziele zu unterstützen und den fachlichen Austausch mit anderen Großstädten zu organisieren. **Seite 35**

2013

2014

nach Blumenthal und Huchting

Abschließender Workshop zum Nutzungskonzept QBZ

Projektorientiertes Handlungsprogramm (Pop) für den Bremer Westen

lität Städtebaulicher Wettbewerb Campus Ohlenhof

Werkstatt Interkulturelle Bildungspartnerschaften mit Eltern

tt Zuwanderung

Konferenz „Qualität in Kooperation“

Hochbaulicher Wettbewerb Campus Ohlenhof

Werkstatt Bildungspartnerschaften

Auswertungphase

QUIMS Verbund Gröpelingen beteiligt sich an KMK-Initiative BISS

lternabend“

Start der Pilotprojekte „family literacy“

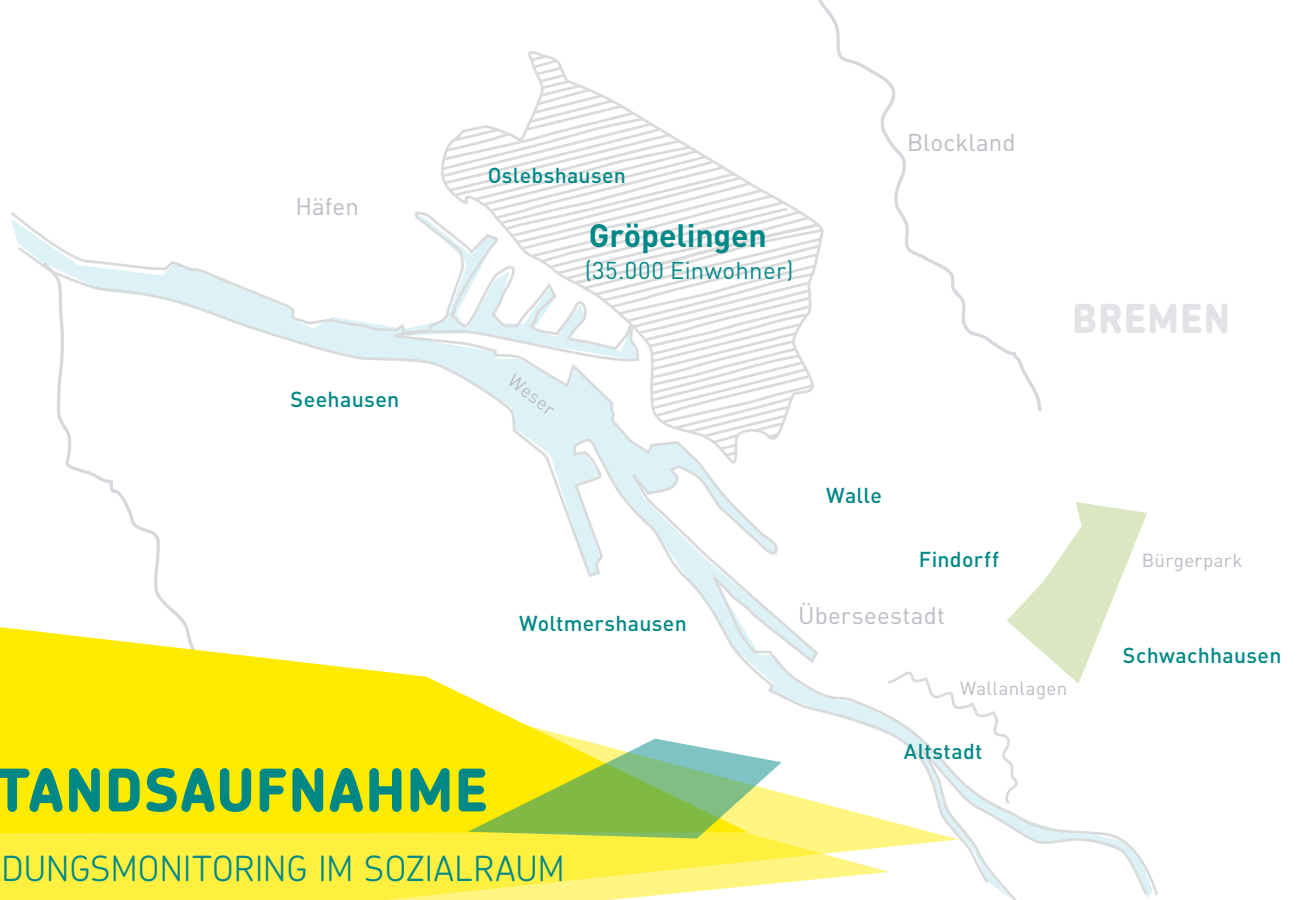
Nationale Stadtentwicklungspolitik fördert Übergang Schule-Beruf in Gröpelingen

mer QBZ Manager

Transfertagung Lernen an Bord – Das Bildungsschiff

Konzept zur aufsuchenden Bildungsberatung

Start der Transferagentur Hamburg – Bremen



BESTANDSAUFNAHME

BILDUNGSMONITORING IM SOZIALRAUM

Bildungs- und Sozialberichterstattung liefern wichtige Daten, um Handlungsbedarf im Stadtteil zu erkennen und Aktionsfelder zu definieren.

Bildungsdaten zeigen eine andere Wirklichkeit: Der Sprachförderbedarf ist besonders hoch, überdurchschnittlich viele Kinder und Jugendliche können den durchschnittlichen Leistungsstand Gleichaltriger aus anderen Stadtteilen nicht erreichen und der Abituranteil bei den Gröpelinger Jugendlichen ist besonders niedrig. In der auf Wissen und Kommunikation basierenden europäischen Gesellschaft sind dies außerordentlich schlechte Startbedingungen und die Gefahr ist groß, dass ein erheblicher Teil der jungen Gröpelinger dauerhaft gesellschaftliche Exklusion erleben wird.

Diversität in Gröpeligen

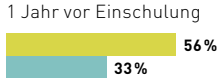
Migrationshintergrund unter 6-Jährige



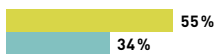
6 bis 18-Jährige



Sprachförderbedarf 1 Jahr vor Einschulung



Anteil nicht-deutscher Muttersprache (Schüler/-innen an öffentlichen allgemein bildenden Schulen)



Gröpeligen
Bremen

SBW 2012

Der im Bremer Westen gelegene Stadtteil Gröpeligen hat das Potential zu einem urbanen, global vernetzten und kosmopolitisch orientierten Stadtquartier: Eine überdurchschnittlich junge Bevölkerung, geschätzt 70 aktiv gesprochene Sprachen, eine hochdynamische Migration, eine breit aufgestellte Nahversorgung, baukulturell wertvolle Wohnensembles, über 350 Ausbildungsbetriebe in der Region und eine hervorragende innenstadtnahe Lage zwischen Überseestadt, Weser und Naturschutzgebiet Blockland stellen die Entwicklungsmöglichkeiten des Stadtteils dar. Warum nimmt Gröpeligen dennoch im Vergleich zwischen den Bremer Stadtteilen hinsichtlich der sozialen Eckdaten mit Abstand den letzten Rang ein?

Ein Schlüssel zum Verständnis ist die Bildungssituation im Stadtteil. Bildung ist die Ressource, die die junge und international zusammengesetzte Gröpelinger Bevölkerung zu einem qualifizierten, kosmopolitischen Milieu entwickeln könnte – eine wichtige Ressource für ganz Bremen. Doch die

Sprachenvielfalt in Gröpeligen

Geschätzt 70 aktiv gesprochene Sprachen

Häufige Erstsprachen an öffentlichen allgemein bildenden Schulen in Gröpeligen: Türkisch, Arabisch, Kurdisch, Polnisch, Bulgarisch/Rumänisch, Serbisch/Kroatisch/Bosnisch, Russisch

Kurdisch

Rojbaş!

Schwedisch

Hej!

Merhaba!

Türkisch

Kisuaheli

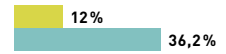
Jambo!

Verantwortlich dafür ist der in Deutschland immer noch besonders stark ausgeprägte Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg. Anders als in den Zeiten der Bildungsexpansion in den 1970er Jahren sind heute die Bildungsbarrieren zwischen sozialen Milieus wieder stark ausgeprägt. Die Barriere verläuft aber nicht mehr zwischen Arbeitermilieus und bürgerlichen Mittelschichten, sondern zwischen von sozialer und sprachlicher Exklusion betroffenen Gruppen und denjenigen, die über Bildung und Arbeit gesellschaftliche Teilhabe erreicht haben. Kinder sind dann besonders betroffen, wenn kein Elternteil über einen Berufsabschluss oder über Erwerbsarbeit verfügt oder das Familieneinkommen unterhalb der Armutsgrenze liegt.

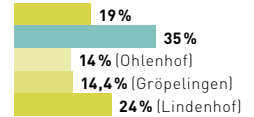
In Bremen liegt der Anteil der Familien, auf die alle drei Nachteile zutreffen, besonders hoch. Betroffen sind von dieser sozialen Ausgrenzung vor allem alleinerziehende Eltern und Familien mit Migrationsgeschichte. Der Bremer Bildungsbericht hat darüber hinaus gezeigt, dass nicht der Migrationshintergrund als solcher ein Bildungshindernis darstellt, sondern die schlechte soziale Lage vieler Migranten die Ursache für mangelnden Bildungserfolg ist.

Bildungsbenachteiligung

Anteil von Schüler/-innen, die in der Klasse 4 das Leistungskriterium erreichen (Leistungen über den Regelstandards der KMK)



Abiturquote



Anteil der Übergänge von der Schule in die duale Ausbildung

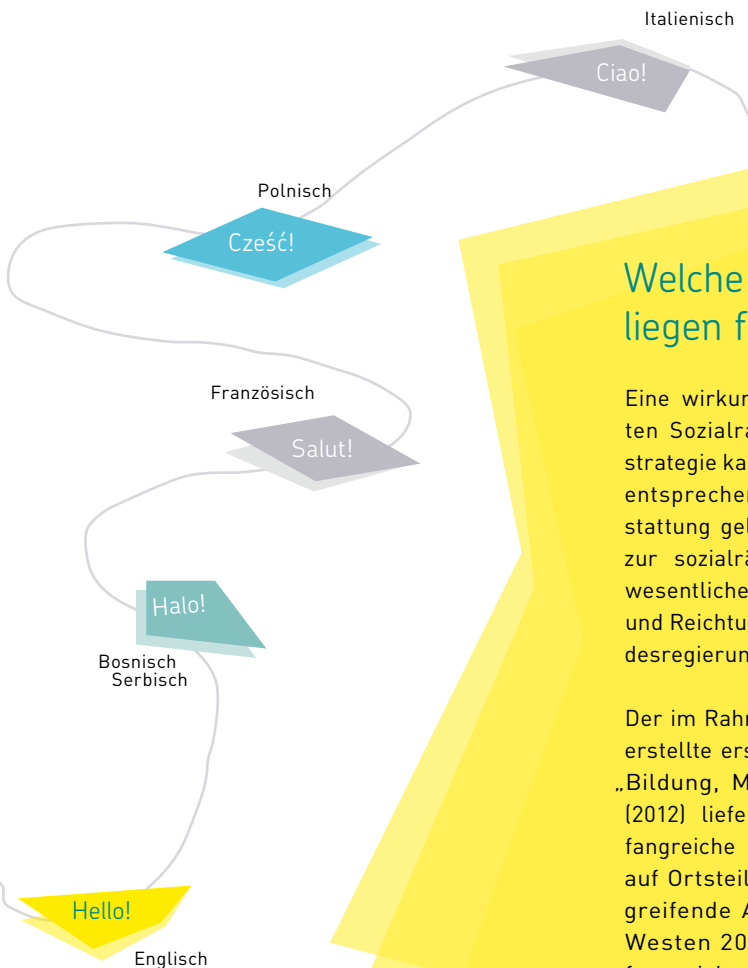


Anteil der Übergänge von der Schule in Übergangssysteme



■ Gröpelingen
■ Bremen

SBW 2012



Welche Bildungsdaten liegen für Gröpelingen vor?

Eine wirkungsvolle auf den konkreten Sozialraum bezogene Bildungsstrategie kann nur auf der Basis einer entsprechenden Bildungsberichterstattung gelingen. In Bremen liegen zur sozialräumlichen Polarisierung wesentliche Daten aus dem Armuts- und Reichtumsbericht (2009) der Landesregierung vor.

Der im Rahmen von „Lernen vor Ort“ erstellte erste Bildungsberichtsband „Bildung, Migration, Soziale Lage“ (2012) lieferte darüber hinaus umfangreiche Bildungskennzahlen bis auf Ortsteilebene. Die ressortübergreifende Arbeitsgruppe „Bremer Westen 2020+“ hat in einem umfangreichen dialogischen Prozess

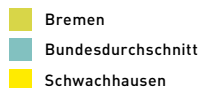
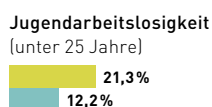
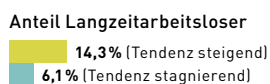
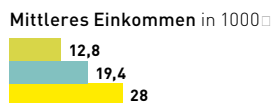
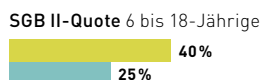
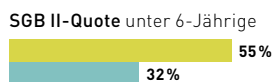
(2011–2012) zwischen Fachverwaltung, Ortpolitik und Bildungsakturen Entwicklungs- und Handlungsbedarfe für Gröpelingen analysiert. Schließlich hat die Arbeitsgruppe „Lernen vor Ort“ zur Vorbereitung des „Lokalen Bildungsbüros“ in Gröpelingen zusätzlich alle Bildungsinstitutionen im Stadtteil recherchiert, die Angebotsstrukturen zur Elternbeteiligung sowie die Probleme an den Übergängen Kita-Schule und Schule-berufliche Ausbildung erhoben. Zusammengefasst ergeben diese Daten ein sehr genaues und konkretes Bild vom Handlungsbedarf im Stadtteil.



Fotos: Imke Girßmann

Während der verschiedenen Fachkonferenzen wurden die Bildungsdaten für Gröpelingen beraten und Schlussfolgerungen diskutiert.

Armut in Gröpelingen



SBW 2012

Diese ohnehin problematische Situation wird durch eine schlechte sozioökonomische Situation im Stadtteil verstärkt. Verschiedene Studien belegen, dass der Wohnort zusätzliche, die Ungleichheit verstärkende, Effekte haben kann. Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Stadtteilen – ob mit oder ohne Migrationshintergrund – sind deshalb einer zusätzlichen Bildungsbenachteiligung unterworfen. Das Aufwachsen in benachteiligten Stadtteilen unterscheidet sich ganz wesentlich vom Aufwachsen in anderen Stadtteilen.

In Bremen ist dieser Effekt deshalb besonders ausgeprägt, weil die Konzentration von prekären Lebenslagen in einzelnen Quartieren und Stadtteilen zunimmt und sich der soziale Abstand zu den anderen Stadtteilen vergrößert.

In den Schulen zeigt sich die soziale Segregation in besonders starkem Maße. Oft verlassen die sogenannten bildungsorientierten Familien zum Zeitpunkt der Einschulung ihrer Kinder benachteiligte Stadtteile, um ihre Kinder in Schulen „besserer“ Quartiere unterzubringen. Im Stadtteil zurück blei-

ben die Familien, die zwar für ihre Kinder ebenfalls einen bestmöglichen Bildungsweg wünschen, aber oft – u. a. auch sprachlich – überfordert sind, sich im Bildungssystem zu orientieren oder nicht über die Mittel verfügen (z. B. aufgrund hoher Mieten) in einem anderen Stadtteil zu wohnen. Zusätzlich sind die betroffenen Stadtteile auch bevorzugt Ankerorte für Migrant/-innen aus Armutsregionen Europas oder für Flüchtlinge aus aller Welt, die besondere Unterstützung brauchen.

Diese Entwicklung wirkt sich unmittelbar auf die Schulen in den Stadtteilen aus. In vielen Schulen ist die soziale Segregation besonders stark und teilweise sogar stärker ausgeprägt als in der unmittelbaren Wohnumgebung. Diese soziale Entmischung in den Schulen verstärkt die Bildungsbenachteiligung der Kinder und Jugendlichen, denn in den Schulklassen häufen sich prekäre Lebenserfahrungen. Die Überforderung von Familien und Nachbarschaften hat Folgen für Schulkultur, für den Unterricht und für die Lernunterstützung der Kinder und Jugendlichen durch ihre Familien. Das pädagogische Personal fühlt sich oft überfordert

Ressortübergreifende und integrierte Stadtentwicklungsprozesse bekommen vor dem Hintergrund komplexer Problemlagen in den Kommunen zunehmend strategische Bedeutung. Um dem Rechnung zu tragen, entstand in Bremen bis 2009 das gemeinsame Leitbild aller Ressorts „Komm mit nach Morgen – Bremen 2020“.

Bildung in der integrierten Stadtentwicklung

Im November 2010 beauftragte der Senat die ressortübergreifende Leitbildsteuerungsrunde mit der exemplarischen Umsetzung des Leitbildes für die Stadtteile Gröpelingen und Walle. Die vom Senat beauftragte AG „Bremer Westen 2020+“ analysierte von Juli bis Ende Dezember 2011 in Workshops und in thematischen Vertiefungsrunden die Situation im Bremer Westen, formulierte Ziele für die zukünftige Stadtentwicklung sowie erste Maßnahmevorschläge und Handlungsoptionen.

An den Aktivitäten dieses ressort- und fachübergreifenden Prozesses waren mehr als 50 Personen aus allen Ressorts und Vertreter/-innen u. a. vom Ortsamt West und Beiräte Gröpelingen und Walle, Sozialzentrum, Arbeitnehmerkammer, Bürgerstiftung Bremen, Handelskammer, Handwerkskammer, Wirtschaftsförde-

rung und Wohnungsbaugesellschaften beteiligt. Zusätzlich waren von den Ressorts fachkundige Einrichtungen aus den Stadtteilen eingeladen, um auch deren Expertise aufnehmen zu können. Begleitet wurde dieser Prozess durch externe Moderation und fachliche Beratung von Como Consult GmbH, Hamburg.

Die Ergebnisse wurden in dem Abschlussbericht „Das Protokoll“ zusammengefasst und dienen als Arbeitsgrundlage für die Weiterentwicklung und Konkretisierung von operativen, integrierten Programmen für den Bremer Westen. Im Sommer 2014 wird der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr in Kooperation mit der Senatorin für Bildung und Wissenschaft das darauf basierende projektorientierte Handlungsprogramm (PoP) veröffentlichen.

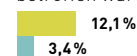


und hat mit Aufgaben zu tun, die viele gar nicht als ihre eigentlichen Aufgaben begreifen. Sprachliche und habituelle Barrieren zwischen dem pädagogischen Personal und den Eltern schaffen zusätzliche Distanz und erschweren die Zusammenarbeit.

Viele Schulen und Bildungseinrichtungen in den Stadtteilen stehen deshalb unter hohem Handlungsdruck. In benachteiligten Stadtteilen sind deshalb neue Strategien und Konzepte notwendig, die sich auf den problemreichen Zusammenhang von sozialer Herkunft, sozialräumlicher Polarisierung der Stadt, sprachlicher und sozialer Diversität der Wohnbevölkerung und Bildungsbeteiligung/Bildungserfolg beziehen und die bisherigen Konzepte der Schul- und Stadtteilentwicklung ergänzen.

Kinder in Bremen sind besonders von Armut betroffen

Kinder/Jugendliche die 2010 von **allen drei Risikolagen*** betroffen waren



Kinder/Jugendliche die 2010 von **einer Risikolage** betroffen waren



■ Bremen
■ Bundesdurchschnitt

SBW 2012

* Eltern ohne Berufsabschluss, Eltern ohne Erwerbsarbeit, Familieneinkommen unterhalb Armutsgrenze

LOKALES BILDUNGSBÜRO

COACHING FÜR BILDUNGSAKTEURE

Im Rahmen von Bildungskonferenzen und Fachwerkstätten werden die Aktionsfelder mit Stadtteil-einrichtungen, zivilgesellschaftlichen Partnern, Ortpolitik und Fachverwaltung abgestimmt und definiert. So entsteht schrittweise das Konzept für das Lokale Bildungsbüro.

Die Datenlage und die Erfahrungen der Kollegen und Kolleginnen im Stadtteil machen deutlich, dass die Bildungseinrichtungen in Gröpelingen besondere Herausforderungen zu meistern haben, um Bildungserfolge und Bildungsbeteiligung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu erhöhen. Eine entscheidende Rolle für den Bildungserfolg benachteiligter Kinder und Jugendlicher spielen die Kohärenz und Qualität der Angebote und die Kompetenzen in den Institutionen.

Für die Bildungseinrichtungen und Schulen im Stadtteil bedeutet eine solche Perspektive, dass Bildungsentwicklung eine Querschnittsaufgabe ist, bei der es auf das gute Zusammenspiel einerseits von Verwaltung und lokalen Einrichtungen und andererseits der lokalen Institutionen untereinander ankommt. In der Fachdiskussion werden solche Ansätze mit „Educational Governance“ und ihre strategische Umsetzung mit „lokalen Bildungslandschaften“ bezeichnet. Damit ist nicht die „Schullandschaft“ einer Region gemeint, sondern ein „politisch gewollter, professionell und dauerhaft arbeitender, auf gemeinsames Handeln zielender Arbeitszusammenhang“ zur Entwicklung des Bildungsthemas im Stadtteil (vgl. Durdel, Bleckmann, 2009).

Dieser Ansatz setzt auf die in den Stadtteilen schon vorhandenen Netzwerke und Arbeitsstrukturen auf und dient der Weiterentwicklung des Bildungsthemas im Gesamtkonzert der verschiedenen Themen des Stadtteils. Insbesondere Strategien der sozialen Stadtentwicklung oder des Stadtteilmarketings können auf diese Weise thematisch ergänzt und insgesamt gestärkt werden.

Educational Governance

Educational Governance meint die Anwendung der Governance-Perspektive auf das Teilsystem Bildung. Die Governance-Perspektive bezieht die Kompetenz und das Erfahrungswissen der Akteure vor Ort ein und betont ihre Gestaltungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten.

Mit dem Einnehmen der Governance-Perspektive wird kommunale Steuerung nicht überflüssig. Allerdings verändern sich die Steuerungsprozesse hin zu einem komplexeren Prozess der „Handlungskoordination zwischen Akteurskonstellationen in einem Mehrebenensystem“. Steuerung bedeutet in diesem Sinne Ermöglichung von qualifizierten Aushandlungsprozessen und Qualifizierung der Akteure selbst.

Die Vorteile entstehen durch die Steigerung der Effizienz der Bildungsstrukturen und durch die Verringerung von Reibungsverlusten, die in einem inkohärenten System zwangsläufig auftreten.

nach: Altrichter, Brüsemeister, Wissinger, 2007

DAS KONZEPT „LOKALES BILDUNGSBÜRO“

Motor und Moderator einer solchen lokalen Bildungslandschaft ist in Gröpelingen das „Lokale Bildungsbüro“, das den Institutionen als professionelles Netzwerkmanagement zur Seite steht, um die konzeptionellen, methodischen und organisatorischen Barrieren zwischen den Akteuren zu überwinden und die notwendigen Abstimmungs- und Koordinierungsprozesse zu erleichtern. Dass dies die Institutionen vor Ort aus sich heraus kaum leisten können und externe fachliche Unterstützung hilfreich ist, zeigen die Erfahrungen aus ähnlichen sozialräumlichen Bildungsansätzen wie „Quadratkilometer Bildung“, „Weinheimer Bildungskette“ oder „Bildungsoffensive Elbinseln“.

Eine Bildungskoordination vor Ort ist auch deshalb wichtig, weil das „Lokale Bildungsbüro“ neben der Prozessbegleitung bei der Zusammenarbeit der lokalen Akteure auch eine wichtige Scharnierfunktion zwischen der lokalen Ebene und der kommunalen Bildungsverwaltung einnimmt. Dies ermöglicht eine bessere Kommunikation zwischen Fachressorts, lokaler Politik und Akteuren vor Ort im Sinne einer Kombination aus top-down- und bottom-up-Strategien. Das „Lokale Bildungsbüro“ ist also nicht einfach nur ein verlängerter Arm der steuernden Ressorts, sondern moderiert vor Ort die komplexen Prozesse zwischen kommunalen und zivilgesellschaftlichen Institutionen im Stadtteil

und zwischen der Stadtteil- und der Kommunalebene. Steuerung durch das „Lokale Bildungsbüro“ versteht sich nicht als „Anweisungskultur“, sondern ermöglicht die notwendigen Aushandlungsprozesse zwischen den Ebenen und Akteuren und qualifiziert die Akteure, diese Aushandlungsprozesse auch mit zu gestalten.

Diese Kombination aus horizontaler und vertikaler Koordinierung und Kommunikation macht den Mehrwert sowohl für die Akteure vor Ort als auch für die Verwaltung aus. Ein „Lokales Bildungsbüro“ ist „näher dran“ und dennoch nicht vergleichbar mit selbstorganisierten Netzwerken auf Stadtteilbene. Es kann Erfahrungen aus lokalen Einrichtungen und Netzwerken in die strategische Planung der Verwaltung einbringen und Unterstützung für die konkreten Bedarfe vor Ort mobilisieren, gleichzeitig sollte es die Steuerungsstrategien der einzelnen Fachressorts zu einem integrierten Ansatz vor Ort zusammendenken oder umgekehrt, an integrierten Ansätzen der Fachressorts mitwirken. Nicht zuletzt ist das „Lokale Bildungsbüro“ auch ein Adapter zu zivilgesellschaftlichen Organisationen wie Stiftungen, Bürgervereinen oder Migrantenselbstorganisationen, die von der Verwaltung nicht gesteuert, aber für die Bildungsentwicklung im Stadtteil dringend gebraucht werden.

Das Lokale Bildungsbüro moderiert die Bildungszusammenarbeit im Sozialraum und wird ressortübergreifend von der Kommune gesteuert.



PILOTVORHABEN IN GRÖPELINGEN

In Bremen-Gröpelingen hatten verschiedene Einrichtungen unter der Federführung der Gröpelinger Einrichtung Kultur Vor Ort e.V. bereits im Rahmen einer Förderung durch das Bundesprogramm „Lernende Regionen“ und durch die PWC-Stiftung die Initiative ergriffen, die lokalen Arbeitszusammenhänge in diesem beschriebenen Sinne systematischer auszubauen und insbesondere schulische und kulturelle Bildung besser zu verzahnen.

An diese Strukturen und Erfahrungen konnte „Lernen vor Ort“ zu Beginn seiner Arbeit 2011 anschließen. „Lernen vor Ort“ initiierte aufeinander aufbauende Konferenzen und Fachworkshops, um den Ansatz der „Lokalen Bildungslandschaft“ in gemeinsame Leitziele, konkrete Maßnahmen sowie dauerhafte Arbeitsstrukturen umzumünzen.

Dieser intensive Prozess war deshalb so wichtig, weil Kitas, Schulen, Kultureinrichtungen, Bibliotheken, Weiterbildungsträger, Migrantenvereine etc. nicht nur unterschiedliche Selbstverständnisse zum Thema Bildung haben, sondern auch in unterschiedlichen Ressorts angesiedelt sind und über sehr unterschiedliche Arbeitsabläufe, Organisations- und Personalstrukturen verfügen.

Der integrierte Bildungsansatz in Gröpelingen

Auf der Grundlage der Bildungs- und Sozialdaten moderierte „Lernen vor Ort“ einen breiten Diskussionsprozess, in dessen Ergebnis ein gemeinsames Bildungsverständnis für die Zusammenarbeit in der Bildungslandschaft Gröpelingen entstand.

- Bildung ist eine wichtige Entwicklungsressource des Stadtteils.
- Bildung ist ein alle Lebensphasen umfassender Prozess und zielt auf die Entfaltung der ganzen Persönlichkeit.
- Soziale, sprachliche und kulturelle Diversität ist gesellschaftliche Realität in Gröpelingen und Ausgangspunkt von Bildungsprozessen.
- Kulturelle und non-formale Bildung leisten einen wichtigen Beitrag zum Bildungserfolg.
- Bildungsk Kooperationen im Stadtteil helfen, Bildungsbenachteiligung zu überwinden. Sie werden fachlich und operativ von einem „Lokalen Bildungsbüro“ unterstützt.

art basic center gröpelingen

Das **art basic center gröpelingen** sucht man als Gebäude vergebens – hinter den drei Buchstaben „a-b-c“ steckt dafür eine einfache Idee: Die Einrichtungen der kulturellen Bildung arbeiten in Gröpelingen im Verbund zusammen, koordinieren ihre Aktivitäten und verbessern ihre Angebote. Ziel ist es, vor allem jungen Gröpelingern ästhetische und kulturelle Bildung zu ermöglichen.

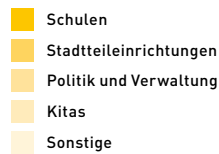
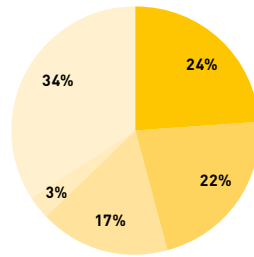
Die Angebote richten sich an Kinder und junge Leute von drei bis 17 Jahren und an Erwachsene, darunter sind zahlreiche Kooperationsprojekte mit Kita und Schule. Den Initiatoren – Kultur vor Ort e.V., Stadtbibliothek West, Bürgerhaus Oslebshausen und VHS West – geht es um eine verlässliche und qualitätsvolle kulturelle Bildung, die fester Bestandteil des Alltags von Gröpelinger Kindern und Jugendlichen sein soll. Ziele sind es, Bildungsbeteiligung und Bildungsmotivation zu fördern, Teilhabe und Mitwirkung im Stadtteil zu ermöglichen und nicht zuletzt Kinder und Jugendliche zu stärken. In einer Reihe von Fortbildungen können Mitarbeiter/-innen aus Kita und Schule Ansätze für kulturelle Bildungsarbeit kennenlernen und ausprobieren.

Gefördert wird abc von der PwC-Stiftung und der start JUGEND KUNST STIFTUNG BREMEN, einzelne Module finanzieren außerdem der Lions Club Bremen, „Buten und Binnen“, die Stiftung „Gib Bildung eine Chance“ und die Karin und Uwe Hollweg Stiftung.

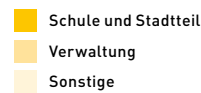
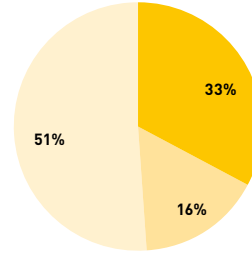
Intensiver Diskussionsprozess

In unterschiedlichen Zusammensetzungen erarbeiteten die Einrichtungen vor Ort und Fachreferenten aus der Verwaltung die verschiedenen Bausteine für die „Lokale Bildungslandschaft Gröpelingen“. Mehr als 20 intensive fachbezogene Werkstätten mit jeweils 25 bis 150 Teilnehmer/-innen und vier überregional beachtete Fachtagungen waren die Höhepunkte dieses Prozesses.

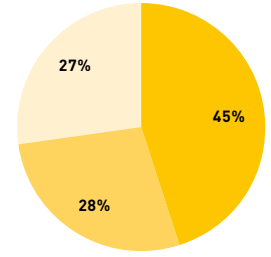
Teilnehmer/-innen an vier Fachtagungen: 418 Personen



5 Werkstätten zur Erarbeitung des Konzeptes QUIMS mit insgesamt 160 TN



5 thematische Werkstätten mit insgesamt 212 TN



In den Bildungskonferenzen kamen diese Unterschiede deutlich zum Tragen, etwa bei der Diskussion zwischen Jugendhilfe und Schule um den „richtigen“ Bildungsbegriff oder bei der Debatte um Kooperationsstrukturen zwischen Schule und Kultureinrichtungen. Auch bei dem Thema Diversität wurde deutlich, wie wichtig gemeinsame Abstimmungs- und Klärungsprozesse sind. Zunächst standen bei dieser Diskussion die „Migranten“ und „Bildungsfernen“ im Mittelpunkt und deren tatsächliche und unterstellte Probleme im Bildungssystem. Mit Hilfe von Fachimpulsen, Themenwerkstätten und konkreten Projekten nahmen die Bildungsakteure aber bald einen Perspektivwechsel vor und rückten die Frage in den Mittelpunkt: Wie können sich die Bildungsinstitutionen verändern, um die soziale und sprachliche Vielfalt im Stadtteil nicht als Störung zu empfinden, sondern aktiv als Bildungsressource zu gestalten? Dieser Perspektivwechsel erfordert eine kritische Reflexion der Arbeitsroutinen, Angebote und Haltungen innerhalb der Institutionen, aber auch zwischen den Institutionen und damit die Erarbeitung eines gemeinsamen integrierten Bildungsansatzes.

Diese inhaltlich-konzeptionelle Entwicklung hängt eng zusammen mit der Strukturentwicklung eines kohärenten Bildungsmanagements vor Ort. Ohne die inhaltliche Fundierung kann ein „Lokales Bildungsbüro“ kaum Ausstrahlungs- und Mobilisierungskraft besitzen. Erst auf der Grundlage des breiten Verständigungsprozesses können Arbeitsstrukturen kohärenter gestaltet und die oben beschriebene horizontale und vertikale Koordinierung aufgebaut werden. Für die Einrichtungen vor Ort ergeben sich in zweifacher Hinsicht Vorteile:

Erstens kann durch eine kohärentere Zusammenarbeit ein wirkungsvolleres und zusammenhängendes Bildungsfeld im Stadtteil entstehen, in denen mit einem gemeinsamen Bildungsverständnis und gemeinsamen Bildungszielen gearbeitet wird.

Zweitens können die Partner im Bildungsverbund von den jeweils unterschiedlichen Fachkompetenzen und Zugängen zu Zielgruppen profitieren und damit ihre eigene Arbeit wirkungsvoller und auch leichter gestalten.



Fotos: Frank Scheffka



WIRKUNGSORIENTIERTE PROZESSGESTALTUNG

Das „Lokale Bildungsbüro“ in Gröpelingen richtet sich deshalb an die Institutionen und deren Mitarbeiter/-innen im Stadtteil und in den zuständigen Fachverwaltungen. Es will keine zusätzlichen Angebote für Kinder und Familien schaffen, sondern die vorhandenen Strukturen coachen, beraten und mehr Kohärenz herstellen, beispielsweise

- zwischen Unterricht und außerschulischen Bildungsangeboten,
- zwischen Integrations- und Sprachkursen und Elternarbeit in den Schulen,
- zwischen umweltpädagogischen, religiösen, kulturellen und interkulturellen Bildungsorten und Kita und Schule als Lernorte im Stadtteil,
- zwischen offener Jugendarbeit und Beteiligungsprozessen in der Stadtentwicklung,
- zwischen Schulstandortentwicklung, Ortspolitik und Stadtteileinrichtungen,
- zwischen Ausbildungsbetrieben der Region, Kammern, Agentur für Arbeit und Oberschulen u. ä.

Die Aktivitäten des „Lokalen Bildungsbüros“ von „Lernen vor Ort“ zielen deshalb zunächst „nur“ auf die Mitarbeiter/-innen in den Institutionen: Arbeitsroutinen, Strukturen und Haltungen werden diskutiert und verändert, aber auch neue Arbeitsfelder identifiziert und operationalisiert. Deshalb kann man die Arbeit des „Bildungsbüros“ zunächst nicht daran messen, „was bei den Kindern ankommt“, sondern daran, „was in den Institutionen ankommt“ und ob dauerhafte Veränderungen erreicht werden können.

Trotzdem ist die Arbeit des „Lokalen Bildungsbüros“ nicht abstrakt und theoretisch, sondern bezieht sich auf konkrete Handlungs- und Entwicklungsfelder und führt zu konkreten und sichtbaren Ergebnissen. Die Umsetzung in konkreten Projekten ist auch wichtig, um ein gemeinschaftliches Verständnis von den Aufgaben und Zuständigkeiten des „Lokalen Bildungsbüros“ – der ja ein neuer Akteur auf Stadtteilebene ist – zu erreichen und Ängste vor Doppelstrukturen ausräumen zu können.

In Gröpelingen konzentriert sich die Arbeit des „Lokalen Bildungsbüros“ auf

- die Erarbeitung eines breit abgestimmten Nutzungskonzepts für das neue Quartiersbildungszentrum Morgenland,
- die Konzepterarbeitung und Implementierung eines Qualitätsprogramms im Spannungsfeld von Diversität und Bildung (QUIMS),
- die Moderation und Prozessbegleitung beim Aufbau eines Campus rund um den Bau einer neuen Oberschule,
- die bessere Einbeziehung von Eltern und Familien,
- die Verbesserung der Bildungsübergänge und
- ein Bildungsmarketing für den Stadtteil.

In den folgenden Kapiteln sollen diese Projekte kurz vorgestellt werden.



Foto: Nikolai Wolff



Bausteine des „Lokalen Bildungsbüros“

Quartiersbildungszentrum
Gröpelingen

Programm Qualität in multikulturellen
Schulen und Stadtteilen (QUIMS)

Campus Ohlenhof

Bildungspartnerschaften
Eltern/Familien, Schule und Stadtteil

Bildungsübergänge

Bildungsmarketing

LOKALES BILDUNGSBÜRO GRÖPELINGEN

WIRKUNGSORIENTIERTE GESTALTUNG DER „LOKALEN BILDUNGSLANDSCHAFT“

Das „Lokale Bildungsbüro“ entwickelt Aktivitäten für Einrichtungen im Stadtteil, Fachressorts und Ortspolitik (Outputs). Dadurch entstehen in den Einrichtungen Resultate (Outcomes): Beispielsweise können Fortbildungen und Trainings zu interkulturellen Elterngesprächen dazu führen, dass beim pädagogischen Personal Haltungsänderungen entstehen und die Schule solche Elterngespräche künftig anders führt. Diese Resultate auf der Ebene der Multiplikator/-innen wirken auf die eigentliche

Zielgruppe (Kinder, Eltern oder Stadtteilbewohner/-innen). Bei diesem Wechsel der Ebene sind nun die Institutionen durch ihre eigenen Aktivitäten die Outputgeber und die Outcomes entstehen in der eigentlichen Zielgruppe. In dem Beispiel können die veränderten Elterngespräche zu einer stärkeren Unterstützung der Kinder durch die Eltern und zu einem aktiveren Mitwirken der Eltern am Schulleben führen.

ZIELGRUPPE INSTITUTIONEN, PERSONAL, ENTSCHEIDER

Wirkungen (Impacts)

- Strukturen, die zu institutioneller Diskriminierung führen, werden schrittweise überwunden.
- Kooperationsstrukturen werden quantitativ und qualitativ verbessert, neue Bildungsbündnisse entstehen.
- Die Einrichtungen vertreten einen gemeinsamen Arbeitsansatz, der auf einem breiten, inklusiven Bildungsbegriff basiert.
- Die erreichten Fortschritte werden in die Struktur der Einrichtungen und Kooperationen dauerhaft eingebettet.

Resultate (Outcomes) z. B.

- Schulen und Stadteinrichtungen konzentrieren sich auf gemeinsame Ziele
- Wissen wird relevant erweitert
- Werte und Einstellungen verändern sich
- Arbeitsweisen verändern sich
- Haltungen werden kritisch reflektiert
- Neue Arbeitsmethoden werden eingeführt

Aktivitäten/Leistungen des Lokalen Bildungsbüros (Outputs)

- Koordinierung institutionsübergreifender Zusammenarbeit und fachlicher Austausch auf Stadtteilebene, Ergebnissicherung
- institutionsübergreifende Qualifizierung
- Wissenschaftlicher/fachlicher Input
- Vermittlung von Bildungsmonitoringdaten
- Vermittlung von Praxisbeispielen
- Erstellung von Arbeitsmaterialien
- Prozessbegleitung, Beratung, Coaching
- Pilotprojekte zur Entwicklung innovativer Arbeitsweisen
- Öffentlichkeitsarbeit, Bildungsmarketing
- + zusätzliche Stunden für Lehrer/-innen
- + QUIMS-Projektgelder

Um langfristige Veränderungen zu erreichen, müssen auch Wirkungen (Impacts) erzielt werden. Damit sind Wirkungen im System als Folge der Outcomes gemeint. Im Beispiel bedeutet dies, die Schulkonferenz beschließt aufgrund der positiven Erfahrungen, die neue Form der Elterngespräche im Schulprogramm institutionell zu verankern.

ZIELGRUPPE STADTTEILBEWOHNER / INNEN

Wirkungen (Impacts)

- Soziale Exklusion wird schrittweise überwunden
- Sozialräumliche Segregation wird gebremst
- Entwicklung der Stadtteile verläuft positiver

Resultate (Outcomes) z. B.

- Individuelle Potentiale und soziale und kognitive Kompetenzen der Schüler/-innen werden unabhängig von sozialer und sprachlicher Herkunft besser gefördert;
- Potentiale der Schüler/-innen werden in- und außerhalb der Schule besser gefördert;
- Eltern werden besser beteiligt, sind besser informiert und können ihre Kinder besser fördern.

Aktivitäten der Institutionen z. B.

- Zusätzliche und verbesserte Angebote (z. B. Literalitätsförderung, Beteiligung, soziale Kompetenzentwicklung etc.) für Kinder und Jugendliche werden aufgebaut;
- Kooperationen Schule/Jugendhilfe und Schule/kulturelle Bildung werden vertieft, gemeinsame Ziele, Methoden, Instrumente entwickelt, Zusammenarbeit intensiviert;
- Bildungsübergänge werden verbessert durch Absprachen, Hospitationen, gemeinsame Veranstaltungen;
- Zusätzliche und verbesserte Angebote für Eltern werden aufgebaut, mehrsprachige Informationen und interkulturelle Willkommenskultur wird gestärkt, Kommunikation mit Eltern wird verbessert.

Nach: Schmidt, Stefan,
Regionale Bildungslandschaften
wirkungsorientiert gestalten,
Gütersloh 2012

QUARTIERSBILDUNGSZENTRUM (QBZ) MORGENLAND

KOOPERATION SCHULEN UND STADTTTEIL

Das QBZ ist ein neuer Ort für Bildung im Stadtteil. Die Angebote werden von Stadtteileinrichtungen, Schulen und Kitas gemeinsam entwickelt und richten sich an Kinder, Jugendliche und deren Familien.

Das künftige Quartiersbildungszentrum (QBZ) wird als starker Partner gemeinsam mit den bereits vorhandenen Bildungsorten die Entwicklung der Gröpelinger Bildungslandschaft weiter vorantreiben. Angesiedelt an der Grundschule Fischerhuder Straße wird das QBZ ein Ort sein, an dem sich im Sinne des integrierten Bildungsansatzes alles um Bildung im Stadtteil dreht. Es fungiert als Scharnier zwischen Schule und außerschulischen Stadtteileinrichtungen, in dem es die Kooperation zwischen den verschiedenen Partnern weiter systematisiert und vertieft.

Bei dem QBZ handelt es sich um eine Initiative der Ressorts Bau, Soziales und Bildung, um gemeinschaftlich die städtebauliche und soziale Entwicklung des Quartiers voranzutreiben. Mit Mitteln aus dem EFRE-Programm sollen die Ortsteile nördlich der Gröpelinger Heerstraße aufgewertet, Angebote für die bislang unterversorgten Quartiere geschaffen werden und das Thema Bildung im Stadtteil weiterentwickelt und gestärkt werden.

Ziele sind

- die Erhöhung der Bildungsbeteiligung und des Bildungserfolges von Schüler/-innen sowie erwachsener Bevölkerung,
- die Stärkung der Elternpartizipation und der Bildungspartnerschaft zwischen Eltern, Schule und Stadtteil,
- die Sprachbildung und Literalitätsförderung von Kindern und Familien und
- die bessere Verzahnung von formaler und nonformaler Bildung.

Das Quartiersbildungszentrum wird konzeptionell auf zwei Beinen stehen: Erstens werden dort Büros angesiedelt, die im Arbeitsfeld Bildung koordinierende und unterstützende Funktionen für die Akteure im gesamten Stadtteil übernehmen. Zweitens werden innovative Angebote etabliert, die auf die spezifischen sozialen und sprachlichen Hintergründe vornehmlich der Kinder, Jugendlichen und Familien im Quartier eingehen, um Bildungserfolg und Bildungsbeteiligung zu unterstützen.

Die verschiedenen Nutzungen verstehen sich als Elemente einer gemeinsamen, kohärenten Bildungsoffensive für Gröpelingen, beziehen sich aufeinander und sollen in enger Zusammenarbeit entwickelt werden.



Foto: Imke Girßmann



Fotos: Imke Girßmann, Frank Scheffka



Meilensteine auf dem Weg zum Quartiersbildungszentrum

- 2008 wurde zwischen den Ressorts Soziales und Bildung zur besseren Verzahnung von Jugendhilfe und Bildung die Vereinbarung zum Bau und Betrieb von Quartiersbildungszentren getroffen.
- Der Schulentwicklungsplan aus dem gleichen Jahr weist den Quartiersbildungszentren (QBZ) eine zentrale Rolle zur besseren Vernetzung von Schulen und Stadtteilen zu.
- Darüber hinaus wurde eine Bedarfsanalyse Quartierszentrum Gröpelingen (2009) im Auftrag des Senators für Umwelt, Bau u. Verkehr von der Gesellschaft für Stadtentwicklung (GfS) durchgeführt. Die Bedarfsanalyse empfahl eine Zusammenlegung des vom Quartiersmanagement Gröpelingen (WiN/Soziale Stadt) geplanten Quartierszentrums mit dem gleichzeitig vom Bildungsressort geplanten Quartiersbildungszentrum, um Doppelstrukturen zu vermeiden und die ressortübergreifende Zusammenarbeit zu stärken. Als Standort wurde ein Neubau auf dem Gelände der Grundschule an der Fischerhuder Straße vorgeschlagen.
- Das „Lokale Bildungsbüro“ koordinierte darauf basierend einen breiten Abstimmungsprozess. In mehreren Werkstätten wurden gemeinsam mit Stadtteilakteuren, Ortspolitik und Fachreferent/-innen der Ressorts Bau, Soziales und Bildung das Nutzungskonzept erarbeitet und den zuständigen Deputationen zum Beschluss vorgelegt.
- Zurzeit koordiniert „Lernen vor Ort“ die Abstimmungsprozesse zwischen zukünftigen Nutzer/-innen, Schulen, Kitas und Bildungsressort zur Umsetzung des Konzeptes.
- Das QBZ wird im Dezember 2014 eröffnet.

Gröpelingen

Regionale Unterstützungsangebote

Regionale Beratungs- und Unterstützungszentren (ReBUZ) unterstützen Eltern und Schüler/-innen, Lehrkräfte und anderes Lehrpersonal in Krisensituationen. Sie bieten Beratung, Unterstützung und Hilfsangebote bei Fragen rund um die Lern- sowie die sozial-emotionale Entwicklung an. Der Fokus der ReBUZ liegt darin, bei Problemen und Unterstützungsbedarf rund um Schule tätig zu werden, beispielsweise bei Schulvermeidung, Mobbing in der Schule, Lernproblemen usw. Das für den Bremer Westen zuständige ReBUZ befindet sich in Walle (Vegesacker Straße).

Quartiersbildungszentren (QBZ) sind ausgesuchte Orte der Zusammenarbeit zwischen Schule, Jugendhilfe und Stadtteileinrichtungen. D.h. im Gegensatz zu den ReBUZ sind sie nicht auf Schulen allein fokussiert. Die Zielgruppen, für die Angebote gemacht werden, sind damit auch zwangsläufig vielfältiger: Durch eine enge Verzahnung zwischen Schule und nicht-schulischen Einrichtungen entstehen Angebote, die helfen sollen, Bildungsbenachteiligung von Kindern und Jugendlichen zu überwinden und die Bildungsbeteiligung von Erwachsenen zu erhöhen.

Straßenbahndepot Gröpelingen
▲ 15 Min.

Haltestelle Lindenhofstraße
▲ 5 Min.

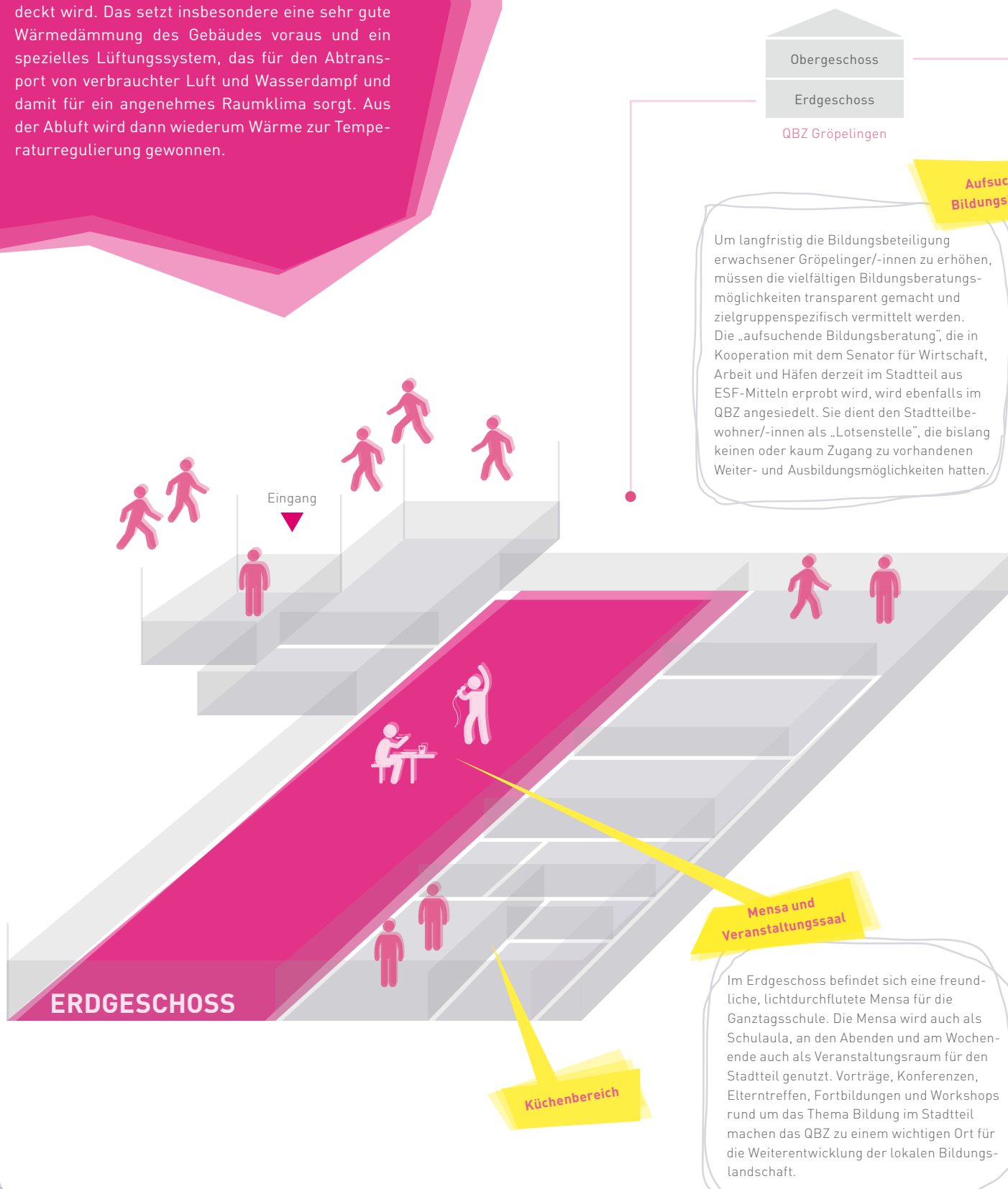
QBZ

Walle

Das QBZ Gröpelingen als innovatives Passivhaus

Passivhaus bedeutet, dass es kein konventionelles Heizungssystem gibt, sondern der Wärmebedarf überwiegend durch die Sonneneinstrahlung, Abwärme von Personen und technischen Geräten gedeckt wird. Das setzt insbesondere eine sehr gute Wärmedämmung des Gebäudes voraus und ein spezielles Lüftungssystem, das für den Abtransport von verbrauchter Luft und Wasserdampf und damit für ein angenehmes Raumklima sorgt. Aus der Abluft wird dann wiederum Wärme zur Temperaturregulierung gewonnen.

GEPLANTE NUTZUNGEN IM QUARTIERSBILDUNGSZENTRUM GRÖPELINGEN



Gröpelingen ist eines der wichtigsten Bremer Fördergebiete der sozialen Stadtentwicklung. Im Mittelpunkt der Arbeit in diesen Quartieren mit besonderem Entwicklungsbedarf stehen die Verbesserung der Lebens- und Wohnbedingungen der Menschen, Ermunterung zur Beteiligung an den Veränderungsprozessen und die Stabilisierung und Verbesserung der Quartiere. Das Quartiermanagement koordiniert die unterschiedlichen Landes- und Bundesprogramme der sozialen Stadtentwicklung wie „Wohnen in

Nachbarschaften“ (WiN), das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt – Investitionen im Quartier“ und das Landesprogramm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ (LOS). Das Quartiermanagement Gröpelingen wird zukünftig am QBZ angesiedelt und besser erreichbar sein für Bewohner/-innen aus den Gröpelinger Quartieren. Damit ergibt sich auch die Möglichkeit, WiN-Projekte und Bildungsprojekte besser aufeinander zu beziehen und das Thema Bildung noch stärker im Stadtteil zu positionieren.

Quartiermanagement Gröpelingen

Atelier für Literalität

Ein Kernthema im QBZ wird die Förderung von Sprach- und Kommunikationsvermögen und Literalität sein – in der modernen Wissensgesellschaft Voraussetzung für eine gelingende Bildungsbiographie. Im Atelier für Literalität werden mit Hilfe von musischen und künstlerischen Projekten in enger Kooperation mit Kitas und Schulen neue Wege entdeckt, zur Sprache zu kommen. Das Atelier für Literalität bietet kulturelle Projekte der Sprachförderung (z. B. family literacy, Buchwerkstatt, Kamishibai u. ä.) an, die passgenau für alle Altersstufen entwickelt werden und die Bildungspläne in Kitas und Schulen flankieren. Damit kann kulturelle Bildung und Unterricht besser verzahnt werden.

Gruppen- und Arbeitsraum

Im zukünftigen Quartiersbildungszentrum wird es viele weitere Angebote für junge Leute und Familien rund um das Thema Bildung im Stadtteil geben: Sprach- und Integrationskurse für Erwachsene, Beratungsangebote des ReBUZ West, Elternversammlungen, Angebote zur Gesundheitsförderung und Suchtprävention, Redaktions-sitzungen von Jugendmagazinen u. ä. Dazu steht im Obergeschoss ein multifunktional ausgestatteter Gruppen- und Arbeitsraum zur Verfügung.

Lokales Bildungsbüro für Gröpelingen

Das QBZ wird die Vielzahl unterschiedlicher Bildungsakteure in Gröpelingen und Oslebshausen unterstützen, beraten, coachen und Aktivitäten koordinieren. Dazu wird ein lokales Bildungsbüro etabliert, das als Kontakt- und Unterstützungsbüro für Bildungsthemen im Stadtteil dient. Neben den thematischen Arbeitszusammenhängen wird das Lokale Bildungsbüro das QBZ-Management betreiben und die Angebote der verschiedenen Einrichtungen im Haus konzeptionell aufeinander abstimmen und beraten, Kontakte zu zivilgesellschaftlichen Partnern wie Vereine, Stiftungen oder Wirtschaftsunternehmen aufbauen sowie das Bildungsmarketing für den Stadtteil weiter entwickeln.

OBERGESCHOSS

QUALITÄT IM VERBUND

DIVERSITÄT BRAUCHT NEUE BILDUNGSSTRUKTUREN

Im Programm QUIMS (Qualität in multikulturellen Schulen und Stadtteilen) arbeiten die Bildungsinstitutionen des Stadtteils gemeinsam zu den Themen Sprachförderung/Mehrsprachigkeit, Partizipation, Kooperation und Schulerfolg. Übergreifende Fortbildungen und gemeinsame Projekte sind der Kern des Programms.

Überdurchschnittlich häufig sind in Bremen Migrant/-innen von Armut oder Erwerbslosigkeit betroffen, und deshalb treten neben die existentiellen sozialen Fragen auch noch sprachliche und habituelle Probleme, die sich in benachteiligten Stadtteilen zu strukturellen Bildungsbarrieren aufbauen. Dies will das Gröpelinger Bildungsnetzwerk mit QUIMS schrittweise überwinden.

QUIMS stammt ursprünglich aus Zürich und ist ein Schweizer Schulentwicklungsprogramm für Schulen mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund. Viele Ansätze und Ideen aus QUIMS und ähnlichen Programmansätzen zur interkulturellen Öffnung sind in den letzten Jahren in Bremer Schulen bereits umgesetzt worden. Aber es fehlte eine dauerhafte und systematische Unterstützung und Begleitung und eine konzeptionelle Schärfung, wie sie Andreas Foitzik (2008) treffend für die Jugendhilfe formuliert hat:

„Interkulturelle Öffnung beschreibt ... eine bewusste Auseinandersetzung mit der eigenen (institutionellen) Kulturgebundenheit, mit dem Ziel, die Orientierung an der Mehrheitskultur als alleinigen Maßstab für das eigene Wahrnehmen und Handeln in Frage zu stellen und sich als Institution für die Begegnung und Auseinandersetzung mit Menschen unterschiedlicher kultureller Prägung zu öffnen. Eine Öffnung in diesem Sinne beschreibt einen Prozess, der auch offen ist für Veränderung und Weiterentwicklung der eigenen (Institutions-)Kultur.“

Ein solcher Ansatz verlangt den Bildungseinrichtungen ein hohes Maß an Auseinandersetzungsfähigkeit und Reflexionsvermögen ab, um durch vorurteilsbewusstes Handeln institutionelle Diskriminierung zu überwinden. Ein solcher Ansatz geht ebenfalls davon aus, dass punktuelle Maßnahmen einzelner Einrichtungen nicht ausreichen, um

Bildungsbarrieren in benachteiligten Stadtteilen zu überwinden. Auch genügt es nicht, lediglich in Schulen solche Prozesse anzuregen, da Bildungsbenachteiligung ebenso wie Bildung selbst ein umfassender, alle Lebensbereiche betreffender Prozess ist und Schulen alleine diese Aufgabe nicht stemmen können.

Für Bremen erweitert „Lernen vor Ort“ im Auftrag der Senatorin für Bildung und Wissenschaft den Schweizer Schulentwicklungsansatz auf alle Einrichtungen im Stadtteil, die Verantwortung für den Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen haben. Modellhaft konnte das „Lokale Bildungsbüro“ QUIMS in Gröpelingen als ein Qualitätsmanagementprogramm für die Zusammenarbeit von Schule, Jugendhilfe, Kultur- und Weiterbildungseinrichtungen, Bürgerhäusern und Vereinen erproben. Die innovative Energie entstand hier vor allem in den Qualifizierungen über Institutionsgrenzen hinweg. Lehrer/-innen, Erzieher/-innen, Kunstpädagogen/-innen, Bibliothekare/-innen und Sozialpädagogen/-innen bilden sich gemeinsam fort und entwickeln gemeinsame Ziele, Strategien und Umsetzungen – kurz eine kohärentere Zusammenarbeit.

Um diese Idee einer institutionsübergreifenden Qualitätsarbeit realistisch umsetzen zu können, konzentrieren sich die beteiligten Partner auf diese vier Handlungsfelder:

PARTIZIPATION

Die Beteiligung von Eltern und Schüler/-innen soll durch neue Beteiligungsformate und Mitwirkungsmöglichkeiten erhöht werden. Im Hinblick auf die bessere Einbindung von Eltern sollen neue Formen der „Bildungspartnerschaft Eltern – Schule – Stadtteil“ entstehen.

„Die Stärke des Quims-Ansatzes ist die Stärke des zugrundeliegenden Bildungsbegriffs, denn Bildung ist nicht nur Schule, sondern Bildung ist Entwicklung“.

Referatsleitung in der
Bildungsverwaltung

Die bisher erreichten Ergebnisse stellen einen echten Fortschritt für den Aufbau kohärenter Bildungsstrukturen vor Ort dar. Ein verbindliches Netzwerk aller im Stadtteil relevanten Bildungsinstitutionen ist entstanden, in dem konzeptionell die QUIMS-Handlungsfelder weiter entwickelt werden. Insbesondere der Aufbau von Bildungspartnerschaften mit Eltern nicht-deutscher Erstsprache und die Förderung von Literalität und Mehrsprachigkeit konnte im Verbund und in den Einrichtungen erheblich gestärkt werden. Eine besondere Bedeutung kam auch der besseren Verzahnung von schulischer und kultureller Bildung zu, die im neuen Quartiersbildungszentrum in einem Atelier für Literalität eine besondere Plattform finden wird.

Allerdings befindet sich ein solches Modellvorhaben auch in einem ständigen Spannungsverhältnis zwischen dem „Kerngeschäft“ der Bildungsverwaltung und dem ressortübergreifenden Ansatz von QUIMS. Während die Bildungsverwaltung traditionell auf Unterricht fokussiert, setzt ein lokales Bildungsmanagement auf das Zusammenwirken der unterschiedlichen Professionen und Institutionen. Wenn vor diesem Hintergrund ein lokales Bildungsmanagement gelingen soll, dann kann das nur funktionieren, wenn damit eine neue Form der Steuerung einhergeht.

Bildungsstrukturen im Stadtteil sind von vielen Faktoren abhängig und möglicherweise nur ein kleinerer Teil lässt sich durch die Fachverwaltungen „steuern“. Das „Lokale Bildungsbüro“ ist also nicht einfach nur der verlängerte Arm der steuernden Ressorts, sondern moderiert vor Ort die komplexen Prozesse zwischen kommunalen und zivilgesellschaftlichen Institutionen im Stadtteil und zwischen der Stadtteil- und der Kommunalebene. Steuerung durch das „Lokale Bildungsbüro“ versteht sich nicht als „Anweisungskultur“, sondern ermöglicht die notwendigen Aushandlungsprozesse zwischen den Ebenen und Akteuren und die Qualifizierung der lokalen Akteure, solche komplexen Aushandlungsprozesse auch mit zu gestalten.

QUIMS in Gröpelingen hat gezeigt, dass in der gemeinsamen systematischen Qualitätsarbeit von Stadtteileinrichtungen und Schulen ein großes Potential liegt, die sozialen, sprachlichen und habituellen Bildungsbarrieren in benachteiligten Stadtteilen zu überwinden.

Damit eine solche integrierte Arbeitsweise vor Ort gelingt, müssen auf der kommunalen Ebene ebenfalls integrierte – also auch ressortübergreifende – Steuerungsstrukturen entstehen, um die beteiligten Einrichtungen entsprechend zu unterstützen.

„Lernen vor Ort hat dazu beigetragen, auch bedingt durch die Konflikte, dass in der Bildungsverwaltung eine Menge an Bewusstseinswandlung und neuen Erkenntnissen zu Tage geführt wurde.“

Fachreferent in der Bildungsverwaltung

„Diese Öffnung in den Stadtteil hinein und das Reinholen von Kompetenzen von außerhalb (bzw. dahingehen), ist eine Qualität, die QUIMS geschaffen hat. Und QUIMS hätten wir nie umsetzen können in der Form ohne „Lernen vor Ort“. Das ist auch wieder diese Triggerfunktion, die dazu führt, dass angeschoben wird, nachhaltig gesteuert wird, gefragt wird und der Prozess beobachtet oder in die Hand genommen wird. Diese Projektsteuerung insgesamt war und ist sehr wertvoll.“

Schulaufsicht in der Bildungsverwaltung

SPRACHBILDUNG, LITERALITÄT, MEHRSPRACHIGKEIT

In den Einrichtungen wird eine breite Palette an unterschiedlichen Ansätzen benötigt, um der vielsprachigen Realität des Stadtteils gerecht zu werden und eine lebendige Kultur des Sprechens und Schreibens zu vermitteln. Förderung von Deutsch als Bildungssprache sowie die Förderung der Mehrsprachigkeit sind Ziele dieses Handlungsfeldes. Besonderes Augenmerk wird auf Absprachen und Entwicklung gemeinsamer Konzepte und Instrumente über Institutionsgrenzen hinweg gelegt.

SCHUL- UND BILDUNGSERFOLG

Als übergeordnetes Ziel sollen sowohl hohe formale Bildungsabschlüsse, als auch umfassende Kompetenzen erreicht werden, indem die Persönlichkeit und das Selbstvertrauen der Schülerinnen und Schüler gestärkt und das Erfahren von Selbstwirksamkeit ermöglicht wird.

KOOPERATION IM STADTTEIL

Im Rahmen einer vertiefenden Zusammenarbeit der unterschiedlichen Bildungseinrichtungen im Stadtteil werden gemeinsame Ziele und Strategien erarbeitet und Bildungsangebote besser aufeinander abgestimmt, um Bildungsmöglichkeiten und Bildungserfolge für Kinder und Jugendliche zu verbessern.

QUALITÄT IN MULTIKULTURELLEN STADTTEILEN (QUIMS) BREMEN

PROJEKTARCHITEKTUR



WIE IST DIE ZUSAMMENARBEIT ORGANISIERT?

Die Arbeit im Programm „Qualität in multikulturellen Schulen und Stadtteilen“ besteht aus einem Wechselspiel zwischen der Entwicklungsarbeit innerhalb der Institution und der Zusammenarbeit zwischen den Institutionen. Zunächst benannten alle Schulen und Stadtteileinrichtungen eine/n **QUIMS-Beauftragte/n**, welche/r die Einrichtung im QUIMS-Verbund und die QUIMS-Themen innerhalb der Einrichtung vertritt. Koordiniert vom „Lokalen Bildungsbüro“ treffen sich die QUIMS-Beauftragten regelmäßig in der **QUIMS-Entwicklungsgruppe**. Hier werden gemeinsame Arbeitsschwerpunkte gesetzt, aber auch bilaterale Projekte vereinbart oder kollegiale Beratung organisiert. Die wichtigsten inhaltlichen Impulse werden in den **Werkstätten** gesetzt. Hier findet die institutionsübergreifende Fortbildung zu spezifischen Themen statt, die den Einrichtungen in den jeweiligen Handlungsfeldern auf den Nägeln brennen. Die Werkstätten behandeln Themen, die für Schulen, Kitas, Jugendarbeit, Kultureinrichtungen, Bibliotheken, Bürgerhäuser etc. gemeinsam wichtig sind und zielen darauf ab, die jeweiligen Strukturen in und zwischen den Einrichtungen zu verändern. Es geht also nicht so sehr um neue „Projekte“, sondern um die Etablierung neuer Arbeitsweisen.

Als Kompass für die Arbeit dienen die von „Lernen vor Ort“ entwickelten Arbeitsmaterialien und **Qualitätsindikatoren**, die den Einrichtungen helfen, ihre Arbeit zu überprüfen und kontinuierlich zu verbessern. (siehe Grafik linke Seite.)



In Werkstätten werden institutionsübergreifend praxisnahe Arbeitsansätze vorgestellt und erarbeitet.



Fotos: Lutz Liffers

„Aufgaben der lokalen QUIMS-Koordination“

- Konzeption, Organisation und Evaluation des Netzwerks und Moderation des Prozesses
- Fachliche Impulse, Aufzeigen von good-practice-Ansätzen, Konzeption und/oder Durchführung von Qualifizierungsmaßnahmen, Fortbildung von Multiplikator/-innen
- Coaching von QUIMS-Beauftragten und QUIMS-Kooperationsprojekten
- Ergebnissicherung, Dokumentation, Hilfe zur fachlichen Bewertung und Weiterentwicklung
- Unterstützung bei der Sicherung der Ressourcen
- Klärung notwendiger Abstimmungsprozesse mit den Fachressorts
- Unterstützung bei der professionellen Aufbereitung von Projektergebnissen
- Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit von QUIMS-Vorhaben der Schulen und Stadtteileinrichtungen

QUALITÄT IN MULTIKULTURELLEN SCHULEN UND STADTTEILEN (QUIMS) BREMEN QUALITÄTSZYKLUS



Beratung, Begleitung, Qualifizierung

Fortlaufend wird eine institutionenübergreifende Qualifizierung für die lokalen QUIMS-Bildungsnetzwerke angeboten.
In der Entwicklungsgruppe auf Stadtteilbene werden Projekte kollegial beraten, Praxiserfahrungen aus anderen Einrichtungen aufgezeigt und wenn möglich gemeinsame Maßnahmen geplant und durchgeführt.
Maßnahmen können neue Kooperationen, Arbeitsroutinen, Qualifizierungen, Vereinbarungen etc. sein.



Auswertung und Weiterentwicklung

Durchgeführte Maßnahmen werden intern ausgewertet und dokumentiert, ggf. in die Arbeitsroutinen und in die Schulprogrammarbeit integriert.

Auf dieser Grundlage werden weitere Entwicklungsschritte identifiziert und initiiert, die Maßnahmen verbessert oder neue Maßnahmen entwickelt.



Fotos: Lutz Liffers

CAMPUS OHLENHOF

SCHULENTWICKLUNG IST STADTTEILENTWICKLUNG

Rund um den Neubau der Oberschule Ohlenhof entwickeln die Einrichtungen des Ortsteils eine Bildungslandschaft im Quartier. Jugendarbeit, Grund- und Oberschule, Sport- und Freizeiteinrichtungen, kulturelle Einrichtungen und weitere Akteure bauen ein Bildungsnetzwerk.

Aufgrund steigender Schüler/-innenzahlen in Gröpelingen ist der quantitative Ausbau von Oberschulkapazitäten notwendig. Nach Prüfung möglicher Erweiterungen schon vorhandener oder neuer Schulstandorte in Gröpelingen, entschied die Senatorin für Bildung und Wissenschaft den Neubau einer Schule in unmittelbarer Nachbarschaft der Grundschule am Halmerweg. Die Lage am Stadtteilrand und die Häufung von sozialen Problemen im Einzugsbereich, stellen für die neue Oberschule eine große Herausforderung dar.

Neben den erforderlichen städtebaulichen und architekturhochbaulichen Wettbewerben initiierte „Lernen vor Ort“ deshalb im Auftrag der Senatorin für Bildung und Wissenschaft einen breiten Beteiligungs- und Kooperationsprozess, um die benachbarten kommunalen Einrichtungen (Grundschule, Jugendfreizeithaus) und freien Träger („Wilder Westen“, „Kletterbunker“), sowie weitere Stadtteilrichtungen, Nachbarn, Elternschaft, Schüler/-innen und Ortspolitik für gemeinsame, aufeinander abgestimmte und miteinander verzahnte Arbeitsstrukturen zu gewinnen. Eine solche „Bildungslandschaft im Kleinen“ soll die neue Oberschule im

Verbund mit den vorhandenen Einrichtungen zu einem Motor der Quartiersentwicklung machen und den Kindern des Quartiers erfolgreiche Bildungswege ermöglichen.

„Lernen vor Ort“ führte im Juni 2012 eine Auftaktkonferenz mit 150 Teilnehmer/-innen durch (u.a. mit den beiden Schulkollegien Grundschule Halmerweg u. Oberschule Ohlenhof), um einen langfristig angelegten gemeinsamen Entwicklungsprozess zu ermöglichen. Der integrierte Prozess wird gesteuert durch die von „Lernen vor Ort“ moderierte „Koordinationrunde Standortentwicklung Oberschule Ohlenhof“, in der das Sozialzentrum West, der Beirat Gröpelingen, das Ortsamt Gröpelingen, die Schulleitungen und die Schulaufsicht, das Stadtentwicklungsressort und das federführende Referat 14 (Schulstandortentwicklung) vertreten sind. In enger Abstimmung mit dieser Koordinationsrunde führte „Lernen vor Ort“ flankierend zur Schulstandortentwicklung insgesamt fünf Workshops mit den Schulleitungen und den Einrichtungen vor Ort, sowie drei Beteiligungsworkshops für Kinder und Jugendliche und drei Fachexkursionen zu Modellschulen durch (Berlin, Gelsenkirchen, Osterholz-Scharmbeck).

Aus dem umfangreichen Beteiligungsverfahren zur Schulstandortentwicklung für den geplanten Neubau der Oberschule Ohlenhof sind Ergebnisse und Ideen in das städtebauliche Workshopverfahren und den anschließenden hochbaulichen Architekturwettbewerb eingeflossen.

In der abschließenden Jury-Sitzung des Wettbewerbs wurden am 16.12.2013 aus 13 eingereichten Architekturentwürfen drei ausgewählt. Im darauf folgenden Verhandlungsverfahren wurde sich letztendlich für den erstplatzierten Entwurf von Alten Architekten (Berlin) entschieden.



Foto: Johannes Althert

Foto: Folker Winkelmann



Die Vision: Campus Ohlenhof

1 Grundschule Halmerweg

Vierzügige Grundschule, ca. 320 Kinder. Verlässliche Grundschule bis 13 Uhr. Schwerpunkte sind Naturwissenschaft, Mathematik und Technik, Bewegung und Musik. Hör- und Leseclub, Theaterprojekte, Teilnahme am KLEKS-Kinderatelier. Gemeinsame Projekte mit der Oberschule erleichtern den Übergang.

2 Oberschule Ohlenhof / Sporthalle

Oberschule, Klasse 5 bis 10, befindet sich seit 2012 im Aufbau. Die Oberschule Ohlenhof soll vierzünftig werden und in den kommenden Jahren zusammen mit der Neuen Oberschule Gröpelingen und der Oberschule im Park eine gemeinsame Profiloebstufe aufbauen. Schwerpunkte sind Naturwissenschaften und Sprache, Theater, Unterricht im Themenplan. Die Vernetzung mit den umliegenden Einrichtungen und mit Stadtteileinrichtungen wie Quartiersbildungszentrum, Atelierhaus Roter Hahn, Stadtbibliothek West etc. ermöglichen einen integrierten Bildungsansatz.

3 Jugendfreizeitheim Gröpelingen

Schwerpunkte sind Sport und Kreativität, neue Medien, Fahrten, Jugendbildung, Beteiligung, Beratung und Unterstützung. Offen für alle Jugendlichen zwischen 10 und 20 Jahren. Das Jugendfreizeitheim hat bereits ein „Campus-Parlament“ initiiert, um Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zur Mitgestaltung und Mitsprache zu geben. Zukünftig kann der Campus eine bessere Zusammenarbeit zwischen Schule und offener Jugendarbeit ermöglichen.

4 Gemeinschaftshaus Stuhmer Straße/ Quartiersmensa

Das Amt für Soziale Dienste unterstützt Anwohnerinnen des Quartiers beim Aufbau eines attraktiven und niedrigschwelligen Angebots mit Kinderbetreuung, Nachbarschaftstreff und Aktionen. Das Gemeinschaftshaus spielt eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der geplanten Quartiersmensa auf dem zukünftigen Campus und kann ein wichtiger Kristallisationspunkt für die Einbindung von Eltern in die Campus-Aktivitäten werden.

5 Wilder Westen

Hervorgegangen aus einer Bewohner/-innen-Initiative entstand in den letzten Jahren ein großes Areal mit Streichelzoo und Gartenanlagen, das für Kinder und Familien ein attraktiver Freizeitort ist. Hier ist Platz für umweltpädagogische Angebote im Campus-Leben.

6 Kletterbunker

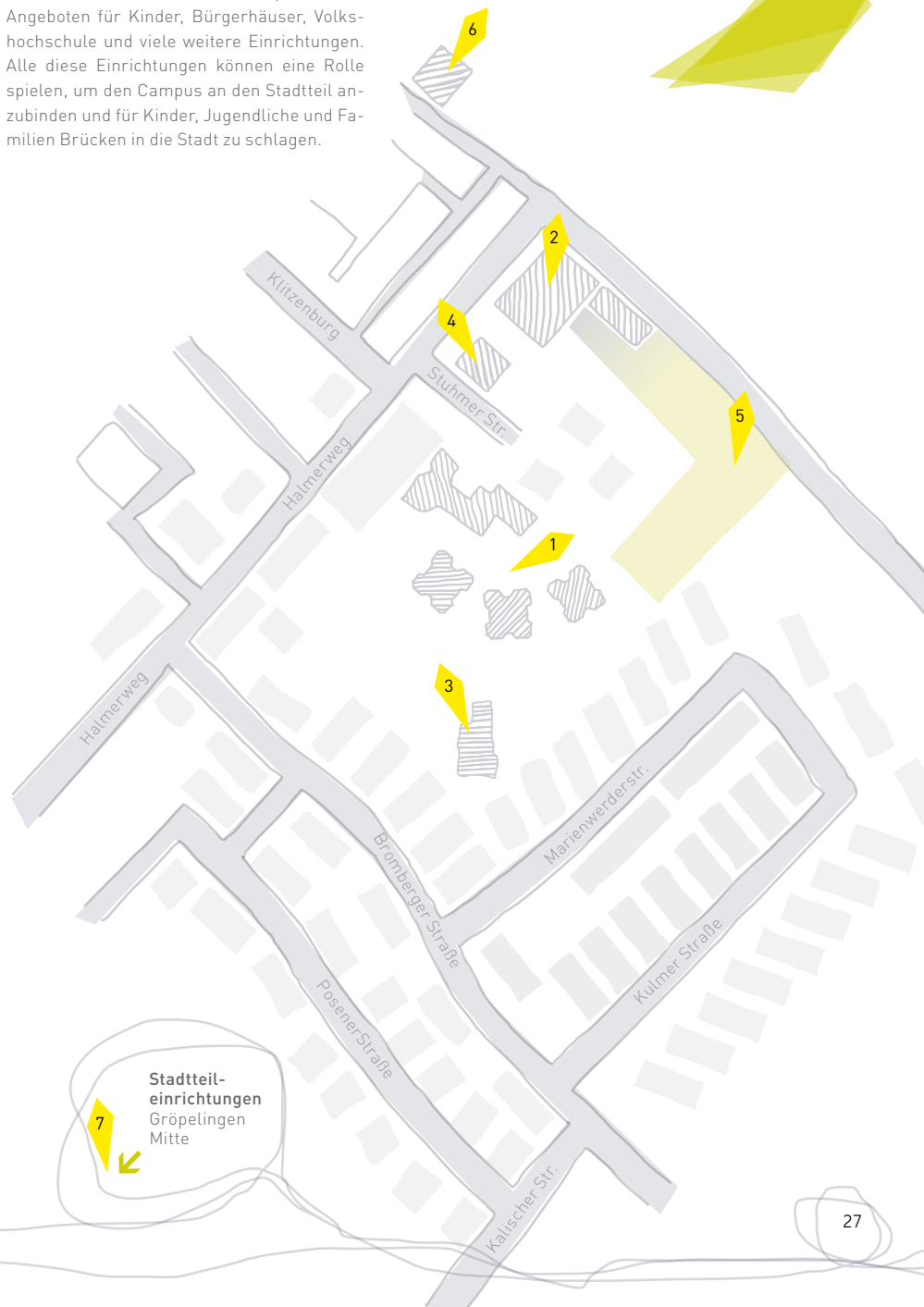
Der Kletterbunker ist eine Abteilung des Sportvereins Grambke-Oslebshausen und ist überregionaler Anziehungspunkt für vor allem junge Leute aus Bremen und Niedersachsen. Neben den sportlichen Akzenten für den zukünftigen Campus kann der Kletterbunker auch eine Rolle bei der überregionalen Vernetzung der Gröpelinger Kinder und Jugendlichen spielen.

7 Stadtteileinrichtungen

Das Zentrum Gröpelings liegt nur ca. 10 Gehminuten entfernt. Hier befindet sich das Quartiersbildungszentrum mit einem Atelier für Literalität, das Atelierhaus Roter Hahn u.a. mit dem Kinderatelier KLEKS, die Stadtbibliothek West mit ihren spezifischen Angeboten für Kinder, Bürgerhäuser, Volkshochschule und viele weitere Einrichtungen. Alle diese Einrichtungen können eine Rolle spielen, um den Campus an den Stadtteil anzubinden und für Kinder, Jugendliche und Familien Brücken in die Stadt zu schlagen.



Foto: Johanna Ahlert



Eltern und Familien

BILDUNGSGEMEINSCHAFTEN VOR ORT

In einem intensiven Abstimmungsprozess wurde ein neues Selbstverständnis für die Zusammenarbeit mit Eltern und Familien erarbeitet. Bildungspartnerschaften auf Augenhöhe sind ein wichtiges Arbeitsfeld für ein lokales Bildungsmanagement.

In benachteiligten Stadtteilen kommt einer Neuorientierung von sogenannter „Elternarbeit“, also der Zusammenarbeit von Eltern und Bildungsinstitutionen, eine große Bedeutung zu. Ohne die Unterstützung der Eltern haben es Kinder und Jugendliche besonders schwer, einen guten Bildungsweg zu gehen.

Die im Grundgesetz vorgeschriebene „gemeinsame Erziehungsaufgabe von Eltern und Schule“ (Artikel 7 Abs. 1 GG) setzt ein gleichberechtigtes Miteinander beider Akteure und einen lebendigen, am Wohl des Kindes orientierten gleichberechtigten Informationsaustausch voraus. „Diese gemeinsame Erziehungsaufgabe von Eltern und Schule, welche die Bildung der Persönlichkeit des Kindes zum Ziel hat, lässt sich nicht in einzelne Kompetenzen zerlegen. Sie ist in einem sinnvoll aufeinander bezogenen Zusammenwirken zu erfüllen“, wie das Bundesverfassungsgericht 1972 formulierte.

In der Realität sieht das jedoch oft anders aus. In benachteiligten Stadtteilen besteht häufig eine große soziale Distanz zwischen Eltern und Institutionen. Lehrer/-innen fühlen sich an den Schulen mitunter überfordert und erleben Eltern, die für die Belange der Schule schwer erreichbar sind oder unausgesprochenen Erwartungen an Schule herantragen, die diese nicht erfüllen kann oder will. Häufig mangelt es an Austausch und Kommunikation über die gegenseitigen Erwartungen.

Umgekehrt fühlen Eltern sich oft von Schule missverstanden, zu wenig unterstützt oder diskriminierend behandelt.

In der Wissensgesellschaft steigen die Anforderungen an Bildung – sowohl in Hinblick auf formale Abschlüsse, als auch im Sinne von Aneignung umfassender Kompetenzen – und damit auch die Anforderungen an die Eltern, ihren Teil zum Bildungserfolg ihrer Kinder beizutragen. Doch viele Eltern in benachteiligten Stadtteilen verfügen weder über das Wissen und die Netzwerke, noch über die Mittel, um ihre Kinder angemessen zu fördern. Manchen fällt es schwer, sich im deutschen Bildungsdschungel zurechtzufinden. Oft sind es auch schlicht sprachliche Probleme, die zu einer scheinbar unüberwindbaren Barriere zwischen Eltern und Bildungseinrichtungen werden.



Fotos: Johanna Ahlert (Kultur vor Ort e.V.)

Das „Lokale Bildungsbüro“ greift dieses Thema intensiv auf, da Eltern eine Schlüsselrolle für den Erfolg von lokalen Bildungsnetzwerken haben, aber kaum kohärente Ansätze vorliegen, wie Eltern einbezogen werden können. Zwar sieht das Schulgesetz formale Mitwirkungsgremien vor und betont die Bedeutung der Eltern für gelingende Schulbildung, aber für die spezifischen Bedingungen in Stadtteilen mit großen sozialen Problemen, mit einer vielsprachigen Elternschaft und mit heterogenen Lebenslagen und Lebensstilen liegen keine zusammenhängenden und aufeinander abgestimmten Konzepte vor.

In den Werkstätten, Fachtagungen und im Rahmen verschiedener Pilotprojekte von „Lernen vor Ort“ haben Schulen und Stadtteileinrichtungen in Gröpelingen diese Fragen intensiv diskutiert. Deutlich wurde, dass bisherige „Elternarbeit“ nicht ausreicht, um die Probleme zu überwinden, sondern dass eine Vielzahl von neuen Ansätzen notwendig ist: Mehrsprachige Informationen für Eltern, niedrigschwellige Angebote, um Kontakte zwischen Eltern und Institutionen zu ermöglichen, vorurteilsbewusste Zusammenarbeit mit Eltern, wertschätzende und ressourcen- statt defizitorientierte Kommunikation, Abbau von hierarchischen Strukturen und so weiter sind nur einige der Elemente, die zu einem Gesamtkonzept für eine neue „Elternarbeit“ zusammengeführt werden müssen.

Moderiert von „Lernen vor Ort“ erarbeiteten die Einrichtungen im Stadtteil eine konzeptionelle Weiterentwicklung ihrer bisherigen Elternarbeit. Dabei bezogen sich die Partner auf das in den USA entwickelte Konzept der „School, Family and Community Partnership“. In diesem integrierten Ansatz für Bildungsgemeinschaften werden nicht nur Schulen und Eltern, sondern auch weitere Akteure des Sozialraums oder der „Gemeinde“ – wie es in der Tradition des Sozialwesens heißt – einbezogen. (Vgl. Neumann 2010)

Eine solche integrierte Strategie ist ein wichtiger Baustein für ein lokales Bildungsmanagement, weil Bildungspartnerschaften zwischen Eltern und Institutionen auch und vordringlich an den Schnittstellen von Bildungszuständigkeiten nötig und auch erfolgreich umsetzbar sind. Die Zusammenarbeit

beispielsweise von Schulen und Trägern von Integrationskursen (Sprachkursen) kann eine unterstützende Struktur darstellen. Auch die Zusammenarbeit am Übergang Kita – Schule kann eine wichtige Hilfe sein, um Vertrauen zu Eltern aufzubauen und ihnen Möglichkeiten aufzuzeigen, wie sie ihre Kinder besser fördern können. „Lernen vor Ort“ hat im Rahmen einer Werkstatt mit drei Grundschulen und sieben Kitas das Konzept für einen mehrsprachigen Elternabend zum Thema Einschulung entwickelt und umgesetzt. Mehr als 110 Eltern vornehmlich nicht-deutscher Familiensprache waren gekommen, um sich über die Schulen zu informieren und mit Erzieher/-innen und Lehrer/-innen zu diskutieren.

Um zu erproben, wie Bildungspartnerschaften mit Eltern aufgebaut werden können und welche Strukturen dafür vom lokalen Bildungsmanagement entwickelt werden müssen, hat die Senatorin für Bildung und Wissenschaft den Gröpelinger Träger Kultur Vor Ort e. V. beauftragt, modellhaft entsprechende Module zu konzipieren. Erprobt wurde, ob und wie nicht-deutschsprachige Eltern angesprochen und für eine dauerhafte Zusammenarbeit mit Kita oder Schule gewonnen werden können. Die Erfahrungen aus den Pilotprojekten mündeten in einem Anforderungskatalog für die Projektarbeit mit Eltern und sind eine wichtige Arbeitshilfe für Schulen und Stadtteileinrichtungen beim Aufbau von Bildungsgemeinschaften (Vgl. Kultur Vor Ort e. V. 2013)





Fotos: Johanna Ahlert (Kultur vor Ort e.V.)



In einem weiteren Pilotprojekt wurde aufbauend auf diese Erfahrungen eine vertiefende Form der Bildungspartnerschaft erprobt. Das Projekt „Sprachen im Gepäck“ von Kultur Vor Ort e.V. widmet sich der Aktivierung und Einbeziehung von Eltern im Rahmen des Konzeptes family literacy. Mit family literacy arbeiten Eltern, Lehrer/-innen und Schüler/-innen einer Grundschule gemeinsam im Bereich Sprach- und Literalitätsförderung. Mit dieser Form der regelmäßigen Zusammenarbeit können Eltern aller Sprachen ermutigt werden, ihre Kinder bei der Sprachbildung zu fördern. Diese Form der Zusammenarbeit führt darüber hinaus zu einem positiven vertrauensvollen Verhältnis zwischen Lehrer/-innen und Eltern. Am zukünftigen Quartiersbildungszentrum soll „Sprachen im Gepäck“ verstetigt werden, in dem entsprechende Fortbildungen für interessierte Schulen, begleitende Materialien und Erfahrungen aus der Praxis angeboten werden.

Um insgesamt zu kohärenten Ansätzen und Strukturen im Arbeitsfeld „Elternpartizipation“ zu kommen, entwickelte „Lernen vor Ort“ gemeinsam mit dem Bildungsressort Qualitätskriterien, mit denen zukünftig Arbeitsvorhaben, Projekte und Strukturen erarbeitet werden können, um Eltern aus benachteiligten Stadtteilen mehr Mitsprache und mehr Mitwirkung zu ermöglichen.



Die Fotos entstanden in dem Pilotprojekt „Neue Bildungspartnerschaften“, in dem Eltern, Kinder und Mitarbeiter/-innen aus Kitas und Schulen gemeinsam thematisch zu verschiedenen Bildungsfragen arbeiteten.

Grundlagen gelingender Bildungspartnerschaften

Das Interesse der Eltern an ihren Kindern wird wertgeschätzt und systematisch unterstützt

Eltern haben hohes Interesse am Bildungserfolg ihrer Kinder. Aber vielen fehlt es an Informations- und Kontaktmöglichkeiten zu den Bildungseinrichtungen. In den formalen Mitwirkungsgremien fühlen sich viele Eltern nicht wohl oder fühlen sich den Aufgaben nicht gewachsen. Sprachliche und soziale Distanzen zwischen den Mitarbeiter/-innen in den Einrichtungen und den Eltern erschweren den Kontakt. Oft wird diese Distanz als Desinteresse der Eltern fehlgedeutet. Die Institutionen des Stadtteils können das Interesse der Eltern an ihren Kindern wertschätzen und systematisch unterstützen, in dem möglichst viele und möglichst vielfältige Möglichkeiten der Kontaktaufnahme angeboten werden.

Die Kommunikation ist dialogisch, wertschätzend und mehrsprachig

Vor allem für zugewanderte Familien sind neben den Ärzten die Kitas und die Schulen wichtige staatliche Einrichtungen, bei denen man Hilfe sucht. Viele Mitarbeiter/-innen in Kitas und Schulen fühlen sich von hilfesuchenden Eltern überfordert, weil sie ihre Kernaufgabe in der Arbeit mit den Kindern sehen. Doch Eltern, die Rat und Unterstützung brauchen, suchen auch Kontakt. Diese Kontaktbereitschaft können die Einrichtungen positiv nutzen. Sie können Eltern unterstützen und damit die Voraussetzungen für eine Bildungspartnerschaft aufbauen. In der Vermittlung von Informationen über Konzepte der Einrichtung oder im Gespräch über das

Kind braucht es genug Zeit, Sachverhalte ein zweites Mal und in einfacheren Worten darzustellen. Die verbale Sprachvermittlung kann auch durch kreative, für alle verständliche Materialien oder Symbole unterstützt werden. Oft sind Übersetzungen in andere Sprachen notwendig. Der Dialog mit den Eltern und Familien muss auch als Dialog angelegt sein. Die Eltern müssen die Chance bekommen, ihre Ansichten, Erwartungen oder Ängste mitzuteilen und damit ernst genommen zu werden. Ängste und Kritik dürfen nicht abgewehrt werden.

Die Vielfalt von Lebensstilen, Kulturen und Sprachen wird wertgeschätzt und eigene Haltungen und Stereotype werden kritisch reflektiert

Um Bildungspartnerschaften weiter zu entwickeln und zu stärken ist eine systematische Arbeit an eigenen Haltungen wichtig. Der Anti-Bias-Ansatz (vorurteilsbewusstes Handeln), wie er international entwickelt wurde, bietet hierfür systematische Ansätze.

Neben den Eltern werden auch weitere verantwortliche Familienmitglieder einbezogen

Die Aktivitäten der Bildungseinrichtungen konzentrieren sich fast ausschließlich auf Eltern. Andere wichtige informelle Erziehungsverantwortliche (Verwandte, erwachsene Geschwister, Nachbarn) werden kaum angesprochen oder einbezogen. Die informelle Einbeziehung solcher Personen ermöglicht oft intensive Kontakte zur Familie, die über die eigentlichen Eltern alleine aus verschiedenen Gründen nicht herzustellen sind.

Zeitmanagement wird den Bedarfen der Familien angepasst

Die herkömmlichen Termine für die Zusammenarbeit mit den Eltern passen oft nicht zu den zeitlichen Möglichkeiten der Familien (Geschwister, Schichtarbeit, Mehrfachjobs). Hier sollten in den Einrichtungen Wege gefunden werden, auch zu ungewöhnlichen Zeiten Angebote zu machen (z.B. statt „Elternabend“ einen Familienvormittag mit Kleinkinderbetreuung, Feier- und Sonntage, Ferienzeiten).

Ästhetisches Handeln wird als kommunikative Brücke zwischen Eltern, Kindern und Einrichtung genutzt

In der Kulturpädagogik wird auf die Ressourcen und Fähigkeiten jedes Individuums eingegangen und diese gefördert. Jeder kann mitwirken, unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft und sozialem Status. Ästhetische Handlungen tragen dazu bei, Selbst- und Fremdbilder zu verstehen und zu hinterfragen, sich und die anderen in einem anderen Kontext zu erleben, soziale Kontakte in einem unmittelbaren (ästhetischen) Handlungsfeld zu knüpfen. Deshalb sind künstlerische und kunstpädagogische Ansätze in der Kooperation mit Eltern hilfreich, um die sozialen und sprachlichen Barrieren zwischen Institutionen und Eltern/Familienangehörigen zu überwinden.

Aus: Kultur Vor Ort e.V. (Hg.),
Neue Bildungspartnerschaften (2012)

Von der Schule in den Beruf

AUSBILDUNGSREGION BREMER WESTEN

Der Bremer Westen mit Gröpelingen, Walle, Überseestadt und Industriehäfen ist eine Ausbildungsregion mit mehr als 350 Ausbildungsbetrieben und einem breiten Angebot beruflicher Schulen. Doch der Übergang von der Schule in die berufliche Ausbildung gelingt nicht immer problemlos. Schulen, Stadtteileinrichtungen und Ausbildungsbetriebe arbeiten deshalb an einem lokalen Netzwerk für Ausbildung.

Zum Handlungsfeld Übergang Schule – Beruf bieten Oberschulen, Stadtteilmarketing, regionale Betriebe und Ortsamt den Handlungsbedarf in der Zusammenarbeit zwischen Betrieben und Schulen im Bremer Westen. Ziel war es, die konkrete Situation in der Region zu analysieren und gemeinsame Strategien und Vorhaben zu entwickeln.

Bildungsmonitoringdaten zeigten auf, dass zu viele Jugendliche in sogenannte „Übergangssysteme“ gehen und wenig Motivation zeigen, eine duale Ausbildung anzustreben. Gleichzeitig besetzen viele Jugendliche aus dem Umland die Ausbildungsplätze, während Gröpelinger Jugendliche zu wenig zum Zuge kommen.

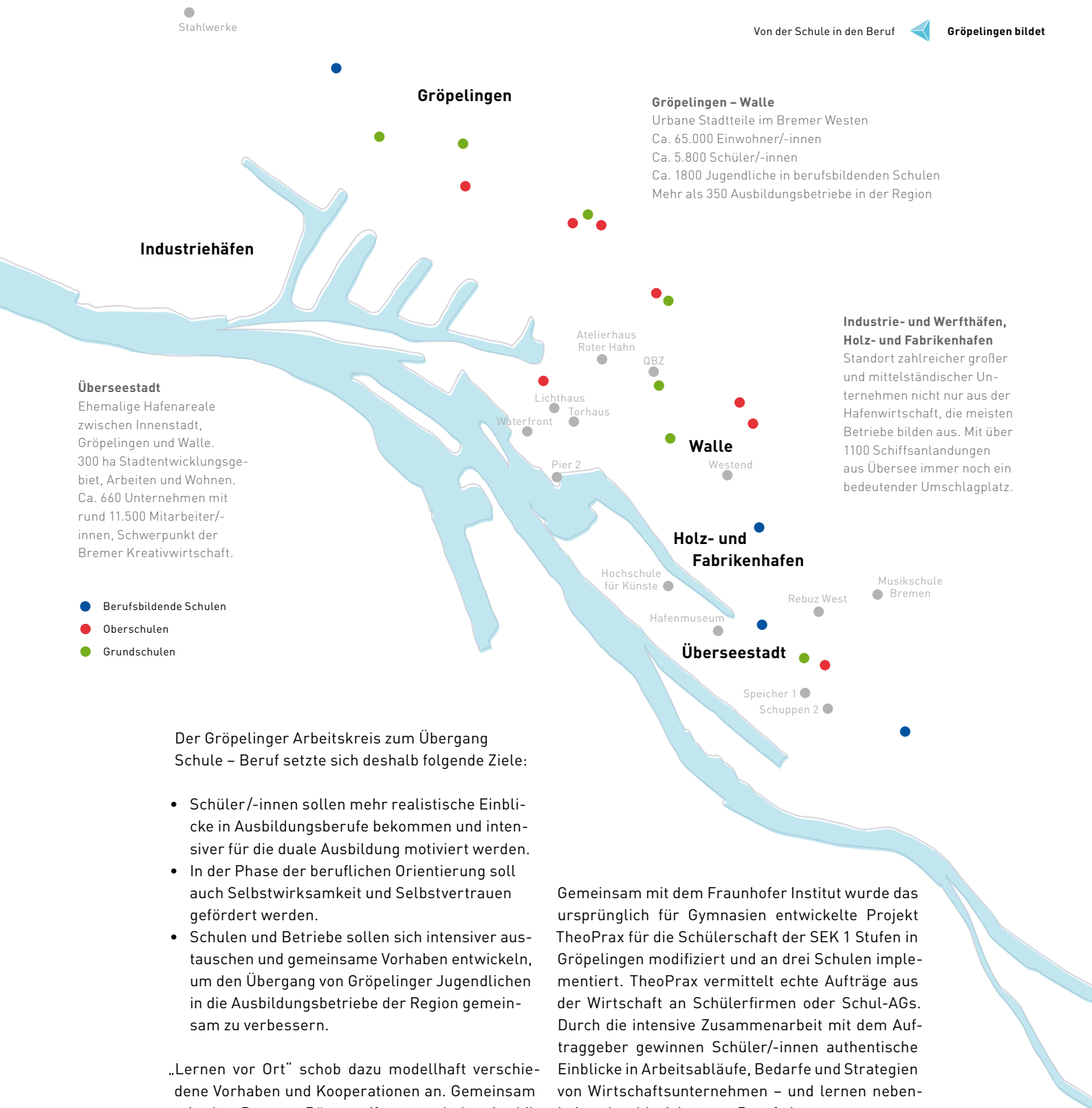
Die Gründe hierfür – da waren sich die Experten aus Schulen und Betrieben einig – sind vielfältig:

- Ausbildungs- und Arbeitsbiographien sind in der modernen Wissensgesellschaft komplexer und brüchiger geworden, die fast zwangsläufige Abfolge von Kindheit, Schule, Beruf ist heute nicht mehr die Regel. Das verunsichert viele Jugendliche und führt zu Orientierungslosigkeit und fehlender Motivation.
- Viele Familien im Stadtteil verfügen nicht über die sozialen Netzwerke, um realistische Einblicke in moderne Berufe vermitteln zu können, so fehlen den Jugendlichen oft Beispiele und positive Vorbilder aus der Arbeitswelt.
- Vielen Jugendlichen aus benachteiligten Stadtteilen fehlt Selbstvertrauen und Selbstwirksamkeit, sie erleben zu häufig Ausgrenzung und unterschwellige Diskriminierung.
- Die Schulen können trotz erheblicher Anstrengungen kaum umfassende Einblicke in die Arbeitswelt und in moderne Ausbildungsberufe geben, über die konkreten Ausbildungsbetriebe vor Ort können sie kaum einen Überblick gewinnen, auch wenn zu vereinzelt Betrieben eine gute Kooperationsstruktur aufgebaut werden konnte.

Die „Initiative Stadtbremische Häfen“ bot gemeinsam mit Kultur Vor Ort e.V. eine Schiffsreise durch die Industriehäfen an und informierte Lehrer/-innen, Eltern und Schüler/-innen über Ausbildungsbetriebe in der Region.

Foto: Kultur Vor Ort e.V.





Gröpelingen

Gröpelingen – Walle

Urbane Stadtteile im Bremer Westen
 Ca. 65.000 Einwohner/-innen
 Ca. 5.800 Schüler/-innen
 Ca. 1800 Jugendliche in berufsbildenden Schulen
 Mehr als 350 Ausbildungsbetriebe in der Region

Industrie- und Werfthäfen, Holz- und Fabrikenhafen

Standort zahlreicher großer und mittelständischer Unternehmen nicht nur aus der Hafenvirtschaft, die meisten Betriebe bilden aus. Mit über 1100 Schiffsanlandungen aus Übersee immer noch ein bedeutender Umschlagplatz.

Überseestadt

Ehemalige Hafenaareale zwischen Innenstadt, Gröpelingen und Walle. 300 ha Stadtentwicklungsgebiet, Arbeiten und Wohnen. Ca. 660 Unternehmen mit rund 11.500 Mitarbeiter/-innen, Schwerpunkt der Bremer Kreativwirtschaft.

- Berufsbildende Schulen
- Oberschulen
- Grundschulen

Der Gröpelinger Arbeitskreis zum Übergang Schule – Beruf setzte sich deshalb folgende Ziele:

- Schüler/-innen sollen mehr realistische Einblicke in Ausbildungsberufe bekommen und intensiver für die duale Ausbildung motiviert werden.
- In der Phase der beruflichen Orientierung soll auch Selbstwirksamkeit und Selbstvertrauen gefördert werden.
- Schulen und Betriebe sollen sich intensiver austauschen und gemeinsame Vorhaben entwickeln, um den Übergang von Gröpelinger Jugendlichen in die Ausbildungsbetriebe der Region gemeinsam zu verbessern.

„Lernen vor Ort“ schob dazu modellhaft verschiedene Vorhaben und Kooperationen an. Gemeinsam mit der Bremer Bürgerstiftung und der Ausbildungsbrücke e.V. wurden im Rahmen einer Kampagne ehrenamtliche Mentor/-innen für Gröpelinger Jugendliche gewonnen, die diese von der Phase der beruflichen Orientierung bis ins erste Ausbildungsjahr begleiten.

Gemeinsam mit dem Fraunhofer Institut wurde das ursprünglich für Gymnasien entwickelte Projekt TheoPrax für die Schülerschaft der SEK 1 Stufen in Gröpelingen modifiziert und an drei Schulen implementiert. TheoPrax vermittelt echte Aufträge aus der Wirtschaft an Schülerfirmen oder Schul-AGs. Durch die intensive Zusammenarbeit mit dem Auftraggeber gewinnen Schüler/-innen authentische Einblicke in Arbeitsabläufe, Bedarfe und Strategien von Wirtschaftsunternehmen – und lernen nebenbei auch zahlreiche neue Berufe kennen.

Nach dem Auslaufen des Programms „Lernen vor Ort“ werden die beiden Stadtteilmakingvereine Kultur Vor Ort e.V. und Gröpelingen Marketing e.V. dieses Arbeitsfeld intensiv weiter entwickeln. Dazu konnten die beiden Institutionen Mittel aus Programmen der Nationalen Stadtentwicklung einwerben, die eine Realisierung von gemeinsamen Vorhaben von Schulen und Betrieben ab Sommer 2014 erlauben.

Werben für die Bildung

BILDUNGSMARKETING HILFT DEM STADTTEIL

Die Arbeit von „Lernen vor Ort“ wurde mit einem umfangreichen Marketing begleitet, um für die Ziele des Programms zu werben, aber auch, um die zahlreichen Projekte und Erfolge einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen.

Ein lokales Bildungsmanagement ist für Politik, Verwaltung und Institutionen im Stadtteil Neuland. Deshalb flankierte „Lernen vor Ort“ die Arbeit in Gröpelingen mit einer umfassenden Öffentlichkeitsarbeit. Das von „Lernen vor Ort“ herausgegebene Magazin „morgenland“ berichtet regelmäßig anschaulich über bildungspolitische Herausforderungen im Stadtteil, über gute Bildungspraxis in Gröpelingen und über die Fortschritte beim Aufbau der „Lokalen Bildungslandschaft“. Mit einem in fünf Sprachen herausgegebenen Stadtplan wurde das vorhandene Bildungsnetzwerk visualisiert. Dieser Bildungsstadtplan wird von Schulen und Stadteleinrichtungen als Arbeitsmaterial in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Eltern und Familien und zur Information für Lehrer/-innen genutzt. Die Fachkonferenzen und Werkstätten wurden ausführlich dokumentiert und so umfangreiche Arbeitsmaterialien für Schulen, Stadteleinrichtungen, Ortspolitik und zivilgesellschaftliche Partner zur Verfügung gestellt. Zusätzlich informiert die Website „www.groepelingen-bildet.de“ über die Aktivitäten der „Lokalen Bildungslandschaft“ und stellt Materialien zum Download zur Verfügung.



Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung betreibt gemeinsam mit den Kommunen Hamburg und Bremen die Transferagentur „Adapter“. Aufgabe des Adapter-Teams ist es, die beiden Kommunen bei der Verstetigung der erreichten Ziele zu unterstützen und den fachlichen Austausch mit anderen Großstädten zu organisieren.

Mit „Lernen vor Ort“ haben die beteiligten Institutionen und Akteure, die Fachressorts und zivilgesellschaftlichen Partner umfangreiche Erfahrungen und Wissen über Prozesse zum Aufbau eines lokalen Bildungsmanagements gewonnen. Im Rahmen dieser Arbeit sind wichtige Instrumente entstanden, mit denen in Gröpelingen das Bildungsmanagement gestaltet wird: Die Konzeption des Quartiersbildungszentrums als ein Ort, an dem der integrierte Bildungsansatz umgesetzt und weiterentwickelt wird, die Struktur des „Lokalen Bildungsbüros“ als koordinierende, steuernde und unterstützende Struktur an der Schnittstelle von Fachressorts und lokalen Akteuren, die konzeptionelle Entwicklung verschiedener Themenfelder wie kulturelle Bildung und Sprachförderung, Elternpartizipation, Qualität in Stadtteilen mit hoher Diversität und viele andere. In der Transferphase ab 2014 wird es darum gehen, die angeschobenen Prozesse zu festigen, die Erfahrungen, Instrumente und Vorhaben weiter zu entwickeln und anderen Kommunen zur Verfügung zu stellen.



Transfer

KOMMUNEN LERNEN VONEINANDER



Fotos: Nikolai Wolff



VERWENDETE LITERATUR

- Altrichter H., Brüsemeister, T. & Wissinger, J. (Hg.), **Handlungs-koordination und Steuerung im Bildungssystem**, Wiesbaden 2007.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung Bildung in Deutschland 2012, **Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf**, Bielefeld 2012.
- Baumert, J., Stanat, P. & Watermann, R. (Hg.), **Herkunftsbedingte Disparitäten im Bildungswesen. Vertiefende Analysen im Rahmen von PISA 2000**. Wiesbaden 2006.
- Bleckmann, P. & Durdel, A. (Hg.), **Lokale Bildungslandschaften: Perspektiven für Ganztagschulen und Kommunen**. Wiesbaden 2009.
- Bleckmann, P. & Schmidt, V. (Hg.), **Bildungslandschaften – Mehr Chancen für alle**, Wiesbaden 2012.
- BMVBS (Hg.), **Migration/Integration und Stadtteilpolitik – Städtebauliche Strategien und Handlungsansätze zur Förderung der Integration**. BMVBS-Online-Publikation 08/2010. URL: http://www.bbsr.bund.de/nn_1198094/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BMVBS/Online/2010/DL_ON082010,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/DL_ON082010.pdf.
- Biernath, A. u.a., **Bildung in der Nationalen Stadtentwicklungspolitik, Die zentralen Forschungsleitfragen und die Antworten aus den Projekten, Berlin, Hamburg, Köln/Bonn**, Stuttgart, Oktober 2009.
- Como Consulting GmbH, **Formative Evaluation der „Bildungsoffensive Elbinseln“ als Teilprojekt der Internationalen Bauausstellung (IBA) GmbH**, unveröffentlichtes Manuskript, Hamburg 2011.
- Ditton, H. & Krüskes, J., **Sozialer Kontext und schulische Leistungen. Zur Bildungsrelevanz segregierter Armut**. In: ZSE: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 26 (2006), 135-157. URL: http://www.pedocs.de/volltexte/2012/5645/pdf/ZSE_2006_2_Ditton_Kruesken_Sozialer_Kontext_D_A.pdf.
- Duveneck, A., **Kommunale Bildungslandschaften**, Band 9, Herausgegeben von der Heinrich Böll Stiftung, Berlin 2011.
- Epstein, J. L., **School, Family and Community Partnerships**, Westview Press 2010.
- Foitzik, A., **„Vergiss ..., vergiss nie, ...“ Jugendhilfe im Einwanderungsland – ein Handbuch. Ergebnisse aus dem Projekt djela. Diakonische Jugendhilfe im Einwanderungsland**, Stuttgart 2008.
- Freie Hansestadt Bremen, Senatskanzlei – Integrationspolitik, **Bremer Entwicklungsplan Partizipation und Integration**, Bremen 2011.
- Häussermann, H., **Armutsbekämpfung durch Stadtplanung?** in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Armut in Deutschland, 51-52/2010, Berlin 2010.
- Henry-Hutmacher, C., **Eltern unter Druck. Selbstverständnisse, Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Eltern in verschiedenen Lebenslagen**, Stuttgart 2008.
- Internationale Bauausstellung Hamburg (Hg.), **Bildungsoffensive Elbinsel Rahmenkonzept**, Hamburg 2009.
- Kultur Vor Ort e.V. (Hg.), **Neue Bildungspartnerschaften, Erprobung von Modulen zum Aufbau von Partnerschaften zwischen Schulen, Kitas, Eltern und Stadtteileinrichtungen in benachteiligten Stadtteilen. Abschlussbericht zum „Lernen vor Ort“ Auftrag „Modulentwicklung für benachteiligte Eltern“**, Bremen Oktober 2012.
- Maaz, K., Baumert, J. & Trautwein, U. (2009): **Genese sozialer Ungleichheit im institutionellen Kontext der Schule: Wo entsteht und vergrößert sich soziale Ungleichheit?** In: Baumert et al. (Hg.): Bildungsentscheidungen: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft Sonderheft 12 (S. 11 – 46). Wiesbaden 2009.
- Montag Stiftung (Hg.), **Leitlinien für leistungsfähige Schulbauten in Deutschland**, Bottrop 2013.
- Otto, H.-U. & Bollweg, P. (Hg.), **Räume flexibler Bildung. Bildungslandschaft in der Diskussion**, Wiesbaden 2010.
- Radtke, F.-O & Stoić, P., **Lokale Bildungsräume: Ansatzpunkte für eine integrative Schulentwicklung**, in: geographische revue 1/2009.



Riedel, A., Schneider, K., Schuchart, C. & Weishaupt, H. (2010): **School choice in German primary schools. How binding are school districts?** Fachportal Pädagogik. DIPF Journal for educational research online 2 (2010) 1, S. 94 – 120, URL: http://www.pedocs.de/volltexte/2011/4569/pdf/JERO_2010_1_Riedel_et_al_School_Choice_in_German_S94_D_A.pdf.

Schmidt, S., **Regionale Bildungslandschaften wirkungsorientiert gestalten**, Gütersloh 2012.

Senatorin für Bildung und Wissenschaft Bremen, **Migration – Bildung – soziale Lage. Voneinander und miteinander lernen**, Bremen 2012.

Senatorin für Kinder, Jugend, Frauen Bremen, **Lebenslagen im Land Bremen**. Armuts- und Reichtumsbericht des Senats der Freien Hansestadt, Bremen 2009

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr Bremen, **Leitbild Bremen! Lebenswert, urban, vernetzt – Leitbild der Stadtentwicklung 2020**, Bremen 2009.

Universität Bremen, Wojciechowicz, A. A. & Karakaşoğlu, Y., **Wissenschaftliche Stellungnahme und Handlungsempfehlungen zu Entwicklungen der „lokalen Bildungscoordination Gröpelingen“ nach drei Jahren Projektarbeit**, unveröffentlichtes Manuskript 2014.

Universität Hamburg, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft, Institut für International und Interkulturell vergleichende Erziehungswissenschaft, Schwaiger, M. & Neumann, Prof. Dr. U., **Regionale Bildungsgemeinschaften, Gutachten zur interkulturellen Elternbeteiligung der RAA**, Hamburg 2010.

Weimarer Erklärung des Bundesnetzwerks Kinder und Jugendbeteiligung, **„Bildungslandschaften zu Beteiligungslandschaften“**, 2012.



„LERNEN VOR ORT“ MATERIALIEN UND VERÖFFENTLICHUNGEN

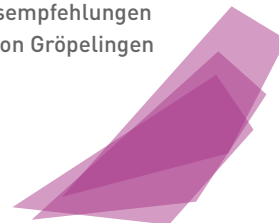
Materialien für das Bildungsmarketing morgenland – Das Magazin der Bildungslandschaft Gröpelingen (# 01, Jan.2012; # 02, Juni/Juli 2012; # 03, Juni/Juli 2013, # 04, Januar 2014; # 05, Juni 2014).

Bildungsstadtplan Gröpelingen (Deutsch, Türkisch, Englisch, Französisch, Bulgarisch); **Bildungsstadtplan Huchting**, 2013 (Deutsch); **Bildungsstadtplan Blumenthal**, 2013 (Deutsch).

www.groepelingen-bildet.de

Liffers, Lutz (2014): „Lernen vor Ort“ Bremen/Bremerhaven **Lokales Bildungsbüro Gröpelingen Transferbericht 2011 – 2013, Bremen**; unter Mitarbeit von Oliver Behnecke, Katja Geerdes, Fatmanur Sakarya-Demirci, Katharina Wolter.

Wojciechowicz, Anna A. / Karakaşoğlu, Yasemin (2014): **„Wissenschaftliche Stellungnahme und Handlungsempfehlungen zu Entwicklungen der lokalen Bildungscoordination Gröpelingen nach drei Jahren Projektarbeit“**, Bremen.



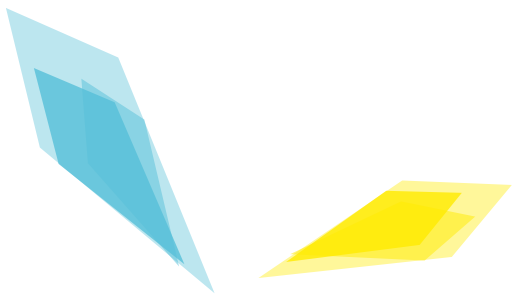
DOKUMENTATIONEN DER FACHTAGUNGEN, WERKSTÄTTEN UND PILOTVORHABEN

Senatorin für Bildung und Wissenschaft, „Lernen vor Ort“ Gröpelingen, **Dokumentation der Tagung „Bildung im Stadtteil – Wie lokale Bildungslandschaften gelingen“**, Fachtagung für Bildungs- und Stadtteilakteure, Wissenschaft, Medien und Interessierte, 28. Februar 2011 im Lichthaus Bremen-Gröpelingen.

Senatorin für Bildung und Wissenschaft, „Lernen vor Ort“ Gröpelingen, **Dokumentation des 2. Informationsforum „Lernen vor Ort Bremen/Bremerhaven“: „Bildungsferne oder ferne Bildung? Wie Kultur und non-formale Bildung soziale Ausgrenzung überwinden können – und welche Strukturen es dafür braucht“**, 4. Mai 2011 im Lichthaus Bremen-Gröpelingen.

Senatorin für Bildung und Wissenschaft, „Lernen vor Ort“ Gröpelingen, **Dokumentation QUIMS Werkstatt „Zusammenarbeit mit Eltern“ – Werkstatt für Mitarbeiter/-innen aus Gröpelinger Schulen, Kitas, Elternvertretungen und Stadtteileinrichtungen**, 8. Februar 2012 im Bürgerhaus Oslebshausen, Februar 2012.

Senatorin für Bildung und Wissenschaft, „Lernen vor Ort“ Gröpelingen, **Dokumentation Fachtagung „Bildungsreise Gröpelingen – Sprache und Bildung in einem internationalen Stadtteil“**, Juni 2012 im Stiftungsdorf Gröpelingen, Februar 2012.



DOKUMENTATIONEN DER FACHTAGUNGEN, WERKSTÄTTEN UND PILOTVORHABEN

Senatorin für Bildung und Wissenschaft, „Lernen vor Ort“ Gröpelingen, **Dokumentation Mehrsprachiger Elternabend zur Einschulung: „Was ist wichtig für den Eintritt in die Grundschule und wie kann ich mein Kind dabei unterstützen?“**, 20. November 2012 im Nachbarschaftshaus Helene Kaisen.

Kultur Vor Ort e.V. im Auftrag von „Lernen vor Ort“ Bremen/Bremerhaven, **Neue Bildungspartnerschaften. Erprobung von Modulen zum Aufbau von Partnerschaften zwischen Schulen, Kitas, Eltern und Stadtteileinrichtungen in benachteiligten Stadtteilen. Abschlussbericht zum „Lernen vor Ort“-Dienstleistungsauftrag „Modulentwicklung für benachteiligte Eltern“**, Oktober 2012.

Kultur Vor Ort e.V. im Auftrag von „Lernen vor Ort“ Bremen/Bremerhaven, **Sprachen im Gepäck. Neue Bildungspartnerschaften durch family literacy. Weiterentwicklung und Aufbau von Modulen für Partnerschaften zwischen Schulen, Kitas, Eltern und Stadtteileinrichtungen in benachteiligten Stadtteilen. Abschlussbericht zum „Lernen vor Ort“-Dienstleistungsauftrag „Modelle für nicht-deutschsprachige Eltern zur Strukturentwicklung der lokalen Bildungslandschaft“**, Zwischenbericht April 2014.

Pädagogische Hochschule Zürich in Zusammenarbeit mit „Lernen vor Ort“ Bremen/Bremerhaven, **Dokumentation Evaluationsergebnisse der QUIMS-Beauftragten-Qualifizierung durch die PH Zürich 2012-2013 (SWOT-Analyse)**, 21. September 2013.

Senatorin für Bildung und Wissenschaft, „Lernen vor Ort“ Gröpelingen, **Dokumentation Standortentwicklung Oberschule Ohlenhof: „Auf dem Weg zum Campus Ohlenhof“**, Juni 2012.

Senatorin für Bildung und Wissenschaft, „Lernen vor Ort“ Gröpelingen, **Dokumentation „Campus Ohlenhof – Abenteuer Leben und Lernen“, Beteiligungsworkshop zur Campus-Entwicklung mit Kindern und Jugendlichen**, 26.1.2013, Januar 2013.

Senatorin für Bildung und Wissenschaft, „Lernen vor Ort“ Gröpelingen, **Dokumentation der Beteiligungswshops „Campus Ohlenhof – Abenteuer Leben und Lernen“**, Mai 2014.

Senatorin für Bildung und Wissenschaft, „Lernen vor Ort“ Gröpelingen, **Dokumentation der Fachtagung „Qualität in Kooperation“**, Mai 2014.

Fraunhofer Institut im Auftrag von „Lernen vor Ort“ Gröpelingen, **Dokumentation der Implementierungsphase der Lehr-Lern-Methodik „TheoPrax“ für den Stadtteil Gröpelingen im Rahmen eines Dienstleistungsauftrags**, November 2012, Materialien zu den Programmbausteinen QUIMS.

Senatorin für Bildung und Wissenschaft, „Lernen vor Ort“ Gröpelingen, **Informationen zum Programm QUIMS_Bremen Qualität in multikulturellen Stadtteilen und Schulen**, Stand Juli 2012.

Senatorin für Bildung und Wissenschaft, „Lernen vor Ort“ Gröpelingen, **QUIMS – Qualitätsmerkmale: QM Indikatoren „Interkulturelle Schulentwicklung“, „Schulerfolg/Übergänge“, „Literalität/Mehrsprachigkeit“, „Kooperationen“, „Eltern- und Schülerpartizipation“**, Stand Mai 2012.

Senatorin für Bildung und Wissenschaft, „Lernen vor Ort“ Gröpelingen, **Evaluationsfragebogen zur Bestandsaufnahme für Schulen und Einrichtungen: QUIMS_GRÖPELINGEN – Aktivitäten und Maßnahmen in den QUIMS-Handlungsfeldern**, Stand März 2012.



QUARTIERSBILDUNGSZENTRUM GRÖPELINGEN

Senatorin für Bildung und Wissenschaft, „Lernen vor Ort“ Gröpelingen, **QBZ MORGENLAND – Das neue Quartiersbildungszentrum in Gröpelingen, Nutzungskonzept und Planungsstand**, Aktualisierte Neuauflage Stand Mai 2014.

Senatorin für Bildung und Wissenschaft, „Lernen vor Ort“ Gröpelingen, **qbz gröpelingen – Konzeptskizze, Ergebnisse des Akteursworkshops vom 14. Dezember 2010**, Dezember 2010.

Senatorin für Bildung und Wissenschaft, „Lernen vor Ort“ Gröpelingen, **Nutzungskonzept QBZ-Gröpelingen**, Stand Oktober 2013.



BILDUNGSBERATUNG

Senatorin für Bildung und Wissenschaft, „Lernen vor Ort“ Gröpelingen, **Konzept „Aufsuchende Bildungsberatung in Gröpelingen“**, August 2012.

Senatorin für Bildung und Wissenschaft, „Lernen vor Ort“ Gröpelingen, **Protokoll und Handlungsplan Runder Tisch „Hafenwirtschaft-Schule“**, 15. 11.2012, November 2012.



ENTWICKLUNGSPLAN MIGRATION UND BILDUNG

Senatorin für Bildung und Wissenschaft, „Lernen vor Ort“ Gröpelingen, **Stellungnahme zu den Handlungsempfehlungen von Frau Prof. Dr. Yasemin Karakaşoğlu für einen „Entwicklungsplan Migration und Bildung“ bzgl. Elterneinbindung und Zusammenarbeit in der lokalen Bildungslandschaft**, Januar 2012.

Senatorin für Bildung und Wissenschaft, „Lernen vor Ort“ Gröpelingen, **Kapitel „Handlungsfeld V: Bildung im Sozialraum. In: Voneinander und miteinander lernen – Entwicklungsplan Migration und Bildung für das Land Bremen 2013 – 2018**, in Vorbereitung.



MITARBEIT IN VERÖFFENTLICHUNGEN DES PROGRAMMTRÄGERS DLR

Vor Ort – Magazin für das Programm „Lernen vor Ort“: **Werkstattbericht Kulturelle Bildung – Fallbeispiele aus Nürnberg, Bremen, Leipzig & Borken**, Februar 2013.

Vor Ort – Magazin für das Programm „Lernen vor Ort“: **Werkstattbericht Integration und Diversitätsmanagement – Fallbeispiele aus Nürnberg, Freiburg, Bremerhaven, Essen, Bremen & Lindau**, Juni 2013.

Lokales Bildungsbüro Gröpelingen. Konzepte, Erfahrungen, Erfolge. Herausgegeben von

der Senatorin für Bildung und Wissenschaft Bremen
Anne Lüking / Referat 14
Rembertiring 8–12
28195 Bremen

Konzept, Text und Redaktion

Lutz Liffers unter Mitarbeit von Katja Geerdes, Fatmanur Sakarya-Demirci, Katharina Wolter, Oliver Behnecke

Mitarbeit „Lernen vor Ort“ in Gröpelingen 2010 – 2014

Oliver Behnecke,
Scharajeg Ehsasian,
Claudia Fortmann,
Katja Geerdes,
Katharina Günther,
Heike Jungherr,
Frauke Kötter,
Fatmanur Sakarya-Demirci,
Anja Wichtill,
Katharina Wolter

Projektleitung

Lutz Liffers

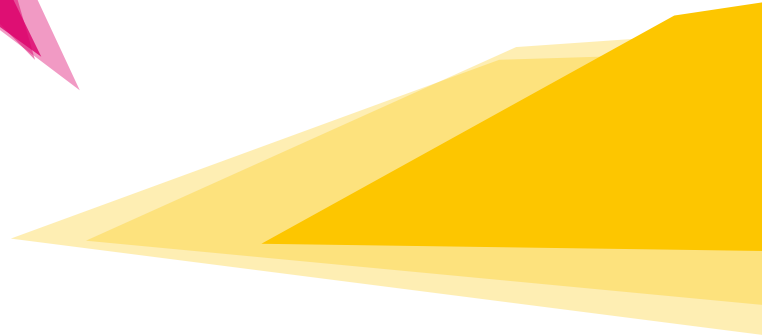
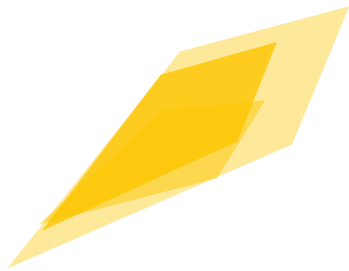
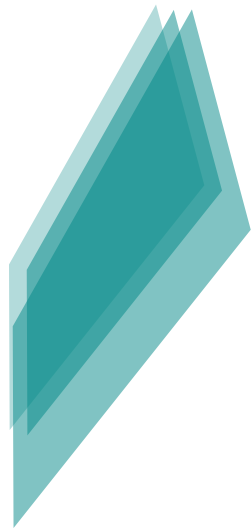
Gestaltung

planetmutlu

Druck

Stürken | Albrecht

Bremen 2014



Die Senatorin für Bildung und Wissenschaft

Projektgruppe „Lokales Bildungsmanagement
Gröpelingen“ im Vorhaben „Lernen vor Ort“
Bremen/Bremerhaven

Die Senatorin für Bildung und Wissenschaft,
Ref. 14
Rembertiring 8–12
28195 Bremen

KONTAKT

Bildungsbüro „Lernen vor Ort“
Fischerhuder Straße 20
28237 Bremen
T + 49 (421) 361 811 95
lernenvorort@bildung.bremen.de

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für
Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds
der Europäischen Union gefördert.

GEFÖRDERT VOM



EUROPÄISCHE UNION

www.groepelingen-bildet.de
www.lernenvorort.bremen.de